This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

91 i 3

LUTHER'S

BEKANNTSCHAFT MIT DEN ALTEN CLASSIKERN.

EIN BEITRAG ZUR LUTHERFORSCHUNG

VON

OSWALD GOTTLOB SCHMIDT,

WEILAND DOCTOR DER THEOLOGIE, PFARRER UND SUPERINTENDENTEN IN WERDAU.

LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1883.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 - FEB. 1937
OF OXFORD

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

VORWORT.

Die vorliegende Schrift ist die letzte Arbeit ihres Verfassers gewesen. Freunden der Lutherforschung wollte er sie als Festgabe an dem Tage bringen, zu dessen Feier die evangelische Christenheit sich jetzt rüstet. Aber ehe er sie veröffentlichen konnte, wurde er aus einem reichgesegneten Wirken abgerufen. So ist mir, dem Bruder des Vollendeten, nur die Aufgabe geblieben, des druckfertigen Manuscriptes mich anzunehmen, damit es der vom Verfasser gewollten Bestimmung entgegengeführt werde.

Ueber die Arbeit wollen Fachmänner sich äussern. Ich selbst enthalte mich des Urtheils, weil neben ihrem vom eignen Studiengebiete abliegenden Gegenstande ihm die Liebe vielleicht Schranken zieht. Sehe ich sie im Lichte des nun abgeschlossenen Lebens an, so will mir scheinen, als ob die hier behandelte Materie der Eigenart meines Bruders sonderlich entsprochen hat. Seiner Heimath wie seinem Wesen nach war derselbe ein echt »sächsischer« Theolog: festgewurzelt in den Grundgedanken des Heils, welche der grosse Sachse, Martin Luther, einst von Neuem verkündigt hat, und bemüht, mit den Mitteln solider Sprachgelehrsamkeit wie den Inhalt evangelischen Glaubens geschichtlich treu zu entfalten, so der ersten Entwickelung unserer evangelischen Kirche nachzugehen. Der Bildungsweg, welchen er durchlaufen, hatte ihn hierzu werden lassen. Am 2. Januar 1821 zu Kaditz bei Dresden geboren, war er das älteste Kind des im Jahre 1853 verstorbenen Kirchen- und Schulraths D. Schmidt in Leipzig. Schon Ostern 1834 konnte er, durch den Unterricht des Vaters

sorgfältig vorbereitet, der Königlichen Landesschule St. Afra in Meissen übergeben werden, welche damals unter der Leitung des geistvollen Baumgarten-Crusius stand und neben diesem den gewandten Lateiner Kreyssig zu ihren Lehrern zählte. Seine nie erkaltete Liebe zu den altclassischen Sprachen ist auf den Einfluss dieser Männer zurückzuführen; und diese Mitgabe der dankbar werth gehaltenen Bildungsanstalt sollte hinfort den theologischen Studien zu Gute kommen, zu welchen der achtzehnjährige Jüngling Ostern 1839 in Leipzig wohlgerüstet überging. Kräftigere Anregungen hat er hier wohl nicht erfahren als durch Winer, welcher unter wachsender Vertiefung in die Schriftwahrheit den Ertrag der neueren Philologie für die Bibelauslegung zu verwerthen wusste. Haben die wissenschaftlichen Arbeiten meines Bruders nachmals nicht dem exegetischen Gebiete angehört, so hatte er doch diesem Lehrer für die Bestimmtheit seines Urtheils, wie für die Klarheit und Präcision seiner Darstellung das Meiste zu danken. Er trat zum ersten Male an die Oeffentlichkeit mit einer vom sächsischen Landesconsistorium gekrönten Preisschrift »Pericula conjungendarum ecclesiarum, quae Augustanam et Tridentinam Confessionem sequuntur, a Leibnitio facta cum similibus nostrae aetatis molimínibus conferuntur«, Grimae 1844. Sie war in Dresden entstanden, wo er seit seinem Ostern 1842 abgelegten Candidaten-Examen sich in der Stellung eines Hauslehrers befand, bis ihm im Jahre 1845 unerwartet frühe das geistliche Amt erschlossen ward. Volle 37 Jahre hat er mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Treue in dessen Dienst gestanden, zuerst als Pfarrer zu Schönfeld bei Grossenhain, seit 1856 als Pfarrer zu Greifenhain bei Frohburg und seit 1866 als Pfarrer und Superintendent zu Werdau. Aber ob auch immer weitere Wirkungskreise sich ihm aufgethan haben, so wusste er doch den stillen wissenschaftlichen Studien Musse abzugewinnen, und ihr sind, von zahlreichen Beiträgen in kirchliche Zeitschriften abgesehen, die Arbeiten reformationsgeschichtlichen Inhalts erwachsen, welche zu dieser letzten in enger Beziehung stehen. Als Monographien erschienen »Nicolaus

Hausmann, der Freund Luthers« Leipzig 1860 und »Petrus Mosellanus. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Sachsen« Leipzig 1866; als besondere Abtheilungen im »Leben der Altväter der lutherischen Kirche« (Leipzig 1861 ff.), »Caspar Crucigers Leben« (II, 2) und »Georgs des Gottseligen, Fürsten zu Anhalt, Leben« (IV. 2); überdem reformationsgeschichtliche Artikel in Herzog's Real-Encyklopädie, 2. Aufl., wie Johann der Beständige (VII, 5, 69 ff.), Johann Friedrich der Grossmüthige (VII. S. 72 ff.), Justus Jonas (VII. S. 87 ff.) Nicolaus Krell (VIII. S. 263 ff.), Marburger Religionsgespräch (IX. S. 270 ff.), Friedrich Mykonius (X. S. 398 ff.), sowie der anziehende Vortrag, auf der Kirchen-Conferenz zu Meissen gehalten, »Blicke in die Kirchengeschichte der Stadt Meissen im Zeitalter der Reformation« Leipzig 1879. Auf Grund seiner Schrift über Nicolaus Hausmann hat ihn die theologische Facultät zu Leipzig im Jahre 1860 zum Licentiaten und auf Grund einer ungedruckt gebliebenen lateinischen Arbeit über Veit Dietrich im Jahre 1878 zum Doctor der Theologie promovirt.

Was mein Bruder als praktischer Theolog gewesen ist, steht in den Herzen seiner Gemeinden geschrieben, und nicht erst im Tode bezeugten sie, dass sie seinen Nathanaelssinn dankbar erkannt hatten. Daher bis zuletzt die rege Theilnahme, wenn er seines Amtes auf der Kanzel wartete, und das volle Vertrauen, welches er als Seelsorger genoss. Seitens seiner Diöcese aber sah er nicht am wenigsten durch ein ihm wiederholt gegebenes Mandat für die evangelisch-lutherische Landessynode sich geehrt. Auf kirchlichen Conferenzen ist er von jeher ein seltener Gast gewesen, vielleicht aus der Scheu, dass Verhandlungen über kirchliche Tagesfragen im Geiste einer Partei, nicht im Geiste der Versöhnung und des Friedens gepflogen werden könnten. Wichtiger als nach aussen hervorzutreten erschien ihm der unmittelbare Dienst an seiner Gemeinde und die Pflege theologischer Wissenschaft. Nach menschlichem Urtheil hätte er hier noch manches Jahr wirken können; aber eine kurze Krankheit hat ihm unerwartet frühe ein Ziel gesteckt. Unter

dem Glockengeläute des zweiten Weihnachtsfeiertages ward er im vorigen Jahre heimgerufen, tief betrauert von der Gemeinde und den Seinen, vor Allem von der Gattin, welche 35 Jahre beglückt und beglückend ihm zur Seite gestanden, und von vier Kindern. Was er gesät, lasse ein Höherer zu reicher Ernte reifen. Ich lege die Feder nieder mit David's Klageruf: Es ist mir leid um dich, mein Bruder.

Leipzig, in der Osterfestwoche 1883.

D. Woldemar Schmidt.

INHALT.

Seite

I. Luther als Humanist 1
II. Luther's humanistischer Bildungsgang 6
III. Luther's Kenntniss der römischen Prosaiker 12
IV. Luther und die römischen Dichter 21
V. Luther's eigene lateinische Poesie 40
VI. Luther und die hellenische Literatur 48
VII. Einfluss der classischen Studien auf Luther's Geistesleben 60

I. Luther als Humanist.

Res sine verbis Lutherus.
Luther.

Niemals hat Luther zu den eigentlichen Humanisten gehört, noch hat er selbst sich ihnen jemals beigezählt. Um dieselbe Zeit, da er geboren war, hatte der in Italien neu erwachte Humanismus seinen Weg nach den Niederlanden und nach Deutschland fortgesetzt, um auch hier als eine neue Geistesmacht in das Culturleben der Völker einzutreten. Als er 1501 die Universität Erfurt bezog, hatte sich in dieser Stadt bereits eine ansehnliche Zahl strebsamer Jünger der Alten zusammengefunden, die sich bald darauf um den feinsinnigen Kanonikus Konrad Mutianus in Gotha sammelte und unter seine Führung stellte.[1] Aus den Reihen dieser Jünglinge sind nachmals zahlreiche junge Kämpfer und Arbeiter für das erneuerte Evangelium hervorgegangen. Denn die Neubelebung der classischen Sprachwissenschaft war von prophetischer Bedeutung gewesen für die Reformation und hatte ihr wirksam vorgearbeitet. Da diese überall aus der Schrift schöpfte, musste sie in dem Humanismus, der den Schlüssel zum Verständniss der biblischen Grundsprachen darbot, ihren natürlichen Bundesgenossen sehen. Und die Macht und Herrschaft überlieferter Kirchensatzungen und scholastischer Systeme musste in gleichem Grade sinken, in welchem das Geist weckende und belebende Studium der Alten sich hob. Auch Luther hat diese providentielle Fügung

[1] Kampschulte, Die Universität Erfurt I, 95 ff.

dankbar erkannt und schrieb 1524: »Niemand hat gewusst, warum Gott die Sprachen herfür liess kommen, bis dass man nu allererst siehet, dass es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren, und dadurch des Endchrists Regiment aufdecken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland dem Türken gegeben, auf dass die Griechen verjagt und zerstreuet, die griechische Sprach ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.«[1]

Um so auffallender ist es, dass er selbst, der Haupturheber und Führer der Reformationsbewegung, jeden näheren Zusammenhang mit der humanistischen Zeitrichtung verschmäht und abgelehnt hat. Obgleich wir über seinen Studiengang in Erfurt nur mangelhaft unterrichtet sind, so steht doch fest, dass er, wenige vereinzelte Beziehungen abgerechnet, dem dortigen Humanistenkreise fremd geblieben ist.[2] In dem höflichen Schreiben, welches er den 29. Mai 1516 an Mutianus richtete, findet sich statt jeder Spur einer früheren näheren Bekanntschaft vielmehr die ausdrückliche Bemerkung: »*Recentior est amicitia nostri mutua.*«[3] Ebenso wenig hat er der Poetenschule des Maternus Pistoris sich angeschlossen, oder gar an dem griechischen Unterrichte des Nicolaus Marschalk, welcher freilich schon 1502 nach Wittenberg übersiedelte, Theil genommen. Unter den Genossen des mutianischen Bundes war er damals mit Crotus Rubianus und Johann Lang näher befreundet. Allein von ersterem wird er in dessen Brief vom 28. April 1520 nur als Freund der Musik und des philosophischen Studiums bezeichnet.[4] Und wahrscheinlich schon früher als Lang ging er 1505 zu den Augustinereremiten, obgleich er wusste, dass die Mönche von den

---

[1] Erl. Ausg. XXII, 182. Vergl. de Wette, Luther's Briefe II, 313. Seidemann, Lauterbach's Tageb. 40. Corp. Ref. XI, 860.

[2] Jürgens, Luther's Leben I, 480 f. Kampschulte II, 3 f. Maurenbrecher, Gesch. d. kathol. Reform. I, 165.

[3] de Wette I, 21.

[4] »*Eras in meo quondam contubernio musicus et philosophus eruditus.*« Hutteni opp. ed. Böcking I, 340.

Humanisten verachtet und verspottet zu werden pflegten.[1] Auch ist charakteristisch, dass er die Verfasser der in jenem Erfurter Kreise entstandenen Briefe der Dunkelmänner weder kannte, noch auch mit dem Tone dieser Satire einverstanden war.[2]

In völligem Einklang hiermit steht die tiefe Bescheidenheit, mit welcher Luther selbst, zumal neben anderen, über seine humanistische Bildung und Kenntniss stets geurtheilt hat. Noch 1524 klagt er: »Wie leid ist mirs itzt, dass ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe, und mich auch dieselben niemand gelernt hat. Habe dafür musst lesen des Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit grosser Kost, Arbeit und Schaden, dass ich genug habe dran auszufegen.«[3] Später äusserte er: »Wär ich so beredt und reich an Worten als Erasmus, und wär ich im Griechischen so gelehrt als Joachim Camerarius, und im Hebräischen also erfahren wie Forstemius, und wär ich auch noch jünger, ei wie wollt ich in Gottes Wort arbeiten.«[4] In ähnlicher Stimmung schrieb er den 1. August 1536 auf den Tisch: »*Res et verba Philippus, verba sine re Erasmus, res sine verbis Lutherus, nec rem nec verba Carolostadius.*«[5] In seinem brieflichen Verkehr mit den Häuptern des Humanismus unter den Zeitgenossen trat er gern hinter sie zurück und räumte ihnen ehrerbietig den Vorrang ein. In dem vorhin gedachten Schreiben an Mutianus vergleicht er sich mit dem Bauer Corydon (Virg. Ecl. II, 56) und nennt sich einen Barbaren, der immer unter den Gänsen zu schnattern gewohnt gewesen sei.[6] Gleiche Ehrerbietung athmen seine Briefe an Reuchlin und Erasmus, welchem er, seiner Differenzen mit ihm ohngeachtet, das Lob ertheilt, er habe die Sprachen eingeführt und von den gottlosen Studien weggerufen.[7]

---

[1] Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation 262.

[2] de W. I, 37. 38 f. [3] E. A. XXII, 191 f. [4] Tischr. IV, 710.

[5] Tischr. IV, 603. Vergl. die Bemerkung über Cato, welcher Cicero im Senate besiegt habe, *etsi nihil loqueretur, nisi paradoxa eaque horride proponeret sine omni oratorio apparatu.* Op. ex. IV, 34.

[6] de W. I, 21. Derselbe Ausdruck in dem Briefe an den humanistisch gerichteten Papst Leo vom 30. Mai 1518, ebendas. I, 121.

[7] de W. I. 196 f. 247 ff. II, 352.

In anderen Zuschriften an Christoph Scheurl und Eoban Hess bedauert er seine *ineloquentia, qua non possum ea, si qua etiam dignissima scirem, digne proferre,* und nennt sich *rudem Lutherum.*[1] Als er 1521 dem Kurfürsten Friedrich seine *Enarrationes Epistolarum et Evangeliorum* übersandte, sagte er über deren stilistische Einkleidung: »*Non de eloquentia et latini sermonis elegantia dico. Nam harum rerum ut sum imperitus, ita peritis prorsus non haec laboro.*«[2] Aehnliche Selbstanklagen kehren in seinen Briefen an Link, Bugenhagen, Bucer u. a. wieder.[3] Sogar in seinen Streitschriften gegen Hieronymus Emser, seinen ehemaligen Lehrer in Erfurt, als derselbe Vorträge über den Sergius des Reuchlin hielt, in welchen er übrigens begreiflicher Weise einen ganz andern Ton anschlägt, macht er doch diesem das bescheidene Zugeständniss, dass er *neque grammaticus neque rhetor* sei.[4]

Vergleicht man mit dieser Selbstkritik Luther's den lateinischen Stil, welchen er schrieb, so ist dessen charakteristische Deutlichkeit, Kraft und Frische längst anerkannt. Wie hätte nicht die hohe Eigenart des Luthergeistes auch hierin ihren Ausdruck finden sollen? Die Briefe des Erasmus mit ihren glatten Sätzen und gewählten Sprachwendungen wecken sehr bald das Gefühl der Ermüdung; zu den Lutherbriefen, zu der Schrift *de servo arbitrio* kehrt man mit stets neuem Wohlgefallen, wie zu dem Trunke aus frischer Quelle zurück. Luther gebraucht und beherrscht das lateinische Idiom mit grosser Sicherheit und Selbständigkeit und findet für den rechten Gedanken auch überall das treffende, leicht verständliche Wort. Er wusste dies auch und schrieb 1535 scherzhaft an Wenceslaus Link, der ihm eine deutsche Spruch- und Liedersammlung senden sollte: »Lateinische Bücher können wir hier selbst machen; an deutschen Büchern zu

---

[1] de W. I, 80. II, 313. [2] de W. I, 565.

[3] de W. IV, 681. V, 91, 211.

[4] Op. var. arg. IV, 15 vgl. VII. 117. Ueber Luther als Zuhörer Emser's in Erfurt vergl. Unsch. Nachr. 1720 S. 14. Köstlin, Martin Luther I, 46.

schreiben lernen wir hier fleissig.«[1] Musste doch selbst der römische Kirchenfürst in Augsburg 1518 sich sagen lassen, dass Luther und das deutsche Volk seine Grammatik gar wohl verstehe.[2] Allein von der methodischen Reinheit und Eleganz des echten Humanistenstils ist seine lateinische Diction doch weit entfernt. Er lässt es unverholen merken, dass er darauf keinen besonderen Werth legt und sich damit keine Mühe giebt. Lateinische und deutsche Briefe wechseln bei Luther, zumal in der späteren Lebensperiode, in bunter Zahl und Folge. Man empfängt den Eindruck, dass er die letzteren lieber schreibt, denn unbekümmert und unvermittelt geht er oft plötzlich aus der lateinischen Rede in die deutsche über[3]; aus selbstgebildeten lateinischen Wörtern, unlateinischen Wendungen und allerlei Unebenheiten und Barbarismen aber macht er sich augenscheinlich kein Bedenken.[4] Wie daher Luther schon 1517 zu Dresden im Gespräch mit einem Leipziger Magister den Vorwurf erfuhr, dass es mit seinem Latein misslich stehe, weil er im Eifer der Rede mitunter in das Deutsche übersprang, so hat es ihm an ähnlichen Angriffen und Verunglimpfungen zu keiner Zeit bis auf die Gegenwart herab gefehlt.[5]

Es würde jedoch ein grober Fehlschluss sein, wenn man aus allen diesen Umständen und Urtheilen folgern wollte, Luther sei ein Verächter und Feind der altclassischen Literatur gewesen. Bei ihm stand überall das innerliche, religiöse Interesse

[1] de W. IV, 681. Der Brief, bei de Wette vom 20. März 1536, ist vielmehr vom 2. März 1535. Seidemann VI, 542.

[2] de W. I, 148.

[3] de W. I, 369. 453. II, 195. 259 f. 330, 505. III, 472. 507. 520. 569. IV, 276. V, 598. 600 f. u. oft.

[4] Vergl. aus den Briefen z. B. *Lipsia lipsiscit sicut mos ejus est,* de W. I, 381; *asini asinissimi* I, 474; *sanctula sanctitatula* I, 524; *satanissima Bulla, ibid.; sancticulus ille Mersburgensis episcopus* I, 568; *decretales pestilentissimas* II, 19; *ego verbosalus sum, ut ita dicam* IV, 57; *caput eigensinnissimum* IV, 123; *tragicissimae literae* IV, 168; *in prandio laetior schreibavit* IV, 451; *verbis verdriesslicissimis* IV, 648; *bellum parricidialissimum* V, 464. Bei Melanchthon wird man auch in den Briefen an vertraute Freunde Aehnliches vergeblich suchen.

[5] de Wette I, 84.

im Vordergrunde; die äussere Form, welche von den Humanisten oft einseitig geschätzt und gepflegt wurde, war ihm Nebensache, und die alten Sprachen galten ihm nur so viel, als sie dem Evangelium förderlich und dienstlich waren.[1] Aber ein leuchtendes Denkmal seiner hohen Werthschätzung derselben ist vor allem seine Schrift »An die Rathsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen« vom Jahre 1524, in welcher er für die Sprachen und ihre gründliche Erlernung mit wahrem Feuereifer eintritt und die Gründe dafür mit überwältigender Beredtsamkeit und Kraft entwickelt.[2] Wer mag den segensreichen Einfluss ermessen, welchen diese goldenen Worte auf die würdige, fruchtbringende Gestaltung des Schulwesens in Deutschland gehabt haben, wobei freilich Luther die seltene Gunst erfuhr, dass ihm ein Melanchthon zur Seite stand?[3] Doch auch in allen seinen übrigen Schriften, wie sich uns zeigen wird, in seinen Briefen, seinen Tischreden, seinen Schriftauslegungen, seinen Streitschriften, ja selbst in seinen Predigten[4] legt Luther ein so warmes Interesse und eine so umfassende, ausgebreitete Kenntniss derselben an den Tag, dass sich die Frage aufdrängt, woher er die letztere geschöpft hat und wie er dazu gelangt ist.

II. Luther's humanistischer Bildungsgang.

Multa tulit fecitque puer sudavit et alsit.
Horatius.

Leider sind es nur spärliche, fragmentarische Notizen, die uns über Luther's Schulzeit, namentlich über seine Lehrer und deren Einfluss auf seine Bildung zu Gebote stehen. Nirgends,

[1] de W. I, 52. IV, 545. [2] E. A. XXII, 168 ff. 180 ff.

[3] Planck, Melanchthon, *Praeceptor Germaniae* S. 101 ff. Kahnis, Rede zum Gedächtniss Melanchthon's S. 22 f.

[4] Brömel, Homiletische Charakterbilder S. 101. 106.

soviel wir wissen, hat er ausgezeichnete Lehrer gehabt. Sehen wir von Melanchthon ab, der ihn später eine Zeit lang im Griechischen förderte, so hat keiner derselben einigermassen über sein Zeitalter sich erhoben. Eine Geistesentwickelung zu solcher Grösse unter so mangelhafter Leitung bleibt für uns ein unergründliches Problem.

In der Schule zu Mansfeld, welche er bis zum vierzehnten Lebensjahre besuchte, erlernte er ausser den Elementargegenständen auch die ersten Anfangsgründe des Lateinischen. Mathesius nennt als die Lehrbücher, die ihm dabei in die Hand gegeben wurden, den Donat, die Kindergrammatik und den Cisio Janus.[1] Den Donat, eine damals und noch später weit verbreitete lateinische Grammatik, nach welcher die Formenlehre eingeübt wurde[2], erwähnt Luther selbst wiederholt in den Tischreden mit Anerkennung[3] und gedenkt hier daneben des Lupus oder der Lupi-Zeddel, wahrscheinlich eines ähnlichen lateinischen Elementarbuches, über welches uns jede nähere Kenntniss fehlt.[4] Der Cisio Janus war ein wunderlicher, geistloser Schulkalender, dessen *versus memoriales* den Knaben die Bezeichnungen der kirchlichen Feste und Heiligentage einprägen sollten.[5] Nur ungern denkt Luther an diese ersten Schuljahre zurück und klagt, man habe mit dem mechanischen, jeder anregenden Methode entbehrenden Sprachunterrichte manchen feinen, geschickten Kopf verderbet.[6] »Ists nicht ein elender Jammer bisher gewesen,« ruft er aus, »dass ein Knabe hat müssen zwanzig Jahr oder länger studiren, allein dass er so viel böses Latein hat gelernt, dass er mocht Pfaff werden und Mess

---

[1] Mathesius 1. Predigt.

[2] *Aelii Donati ars grammatica tribus libris comprehensa, in Corp. grammaticorum lat. vet. collegit* Fr. Lindemann, Lips. 1831, I, 1—36, von Luther und Melanchthon in den Visitationsartikeln von 1528 dem Unterrichte des »ersten Hauffens« zugewiesen, E. A. XXIII, 66. Corp. Ref. XXVI, 91. Vergl. Jürgens, Luther's Leben I, 171.

[3] *Donatus est optimus grammaticus*, Tischr. IV, 707, vgl. S. 527. I, 223.

[4] Tischr. IV, 130. 542, vgl. Anm. 9 an letzterem Orte.

[5] Jürgens, I, 172 f. [6] Tischr. IV, 130. 542.

lesen? Und welchem es dahin kommen ist, der ist selig gewest: selig ist die Mutter gewest, die ein solch Kind getragen hat. Und ist doch ein armer ungelehrter Mensch sein Lebenlang blieben, der weder zu glucken noch zu Eier legen getaugt hat.«[1] Ob die Nullbrüder in Magdeburg, bei welchen er 1497 in die Schule ging[2], hierin Besseres geleistet haben, bleibt dahin gestellt; ohnehin kommt das einzige Jahr, das er hier zubrachte, in seiner Bildungsgeschichte kaum in Betracht. Etwas mehr erfahren wir über seine vier Jahre in Eisenach, wo er die Schule zu St. Georg besuchte. Hier kennen wir wenigstens seinen lehrer Johann Trebonius, einen guten Grammatiker, dessen Lehrgeschick Luther selbst dankbar rühmt.[3] Aber wie weit dieser seinen Schüler förderte und ob er, wie nicht unwahrscheinlich ist, ihn bereits in die leichteren lateinischen Schriftsteller einführte, wird uns nicht berichtet.

Die Grenzlinien des Gymnasiums und der Universität waren damals noch keineswegs so scharf gezogen als jetzt. Wir wundern uns daher nicht, dass Luther eigentlich erst in Erfurt anfing, sich den römischen Classikern ernstlich zuzuwenden und eingehend mit ihnen zu beschäftigen. Auf der Universität, wo jetzt viele die alten Autoren der Schulzeit auf immer bei Seite legen, begann er erst sie eigentlich hervorzusuchen und lernte nach dem Zeugniss Melanchthon's besonders Cicero, Virgilius und Livius kennen; er las sie aber, wie jener bemerkt, nicht mit dem Auge des Philologen, sondern des feinen, denkenden Welt- und Lebensbeobachters.[4] Man hat vermuthet, dass ihn hierbei hauptsächlich Maternus Pistoris angeleitet habe.[5] Wie dem auch sei, ein so regsamer, empfänglicher Geist, ein von Natur hurtiger und fröhlicher junger Geselle, wie ihn Mathesius bezeichnet[6], konnte von der humanistischen Luft, welche da-

---

[1] E. A. XXII, 196. [2] de W. II, 212.
[3] Corp. Ref. VI, 157. Seckendorf, Hist. Luth. I, 20 sq.
[4] Corp. Ref. VI, 157.
[5] Jürgens I, 472, vgl. Kampschulte I, 49 ff. [6] 1. Predigt.

mals fast ganz Europa durchzog und vor allem in Erfurt wohnte, unmöglich unberührt bleiben, wenn er auch der dortigen Genossenschaft der jungen Humanisten nicht beitrat.

Von jetzt an legte Luther die ihm lieb gewordenen Classiker nicht mehr weg und nahm einige derselben 1505 sogar mit in das Kloster. In Wittenberg, wohin er 1508 berufen wurde, freilich um bald nachher auf anderthalb Jahr nach Erfurt zurückzukehren[1], lässt sich anfangs die Fortsetzung seiner classischen Studien schwer verfolgen. Die ersten Jahre seines Wittenberger Aufenthalts sind ohnehin für unsere Kenntniss seines Bildungsganges besonders lückenhaft. Die vielbesprochene, aber noch immer vielfach in Dunkel gehüllte Romreise, wahrscheinlich 1511 unternommen, verfolgte jedenfalls nicht humanistische Zwecke. Später finden wir Luther in nahen Beziehungen zu dem Wittenberger Humanisten Rhagius Aesticampianus[2], zu dem klassisch gebildeten Rechtsgelehrten Otto Beckmann[3], zu dem Latinisten Hermann Tulich.[4] Von letzterem wird sogar behauptet, Luther habe sich seiner Mithilfe bei Abfassung lateinischer Schriften bedient, eine Angabe, die jedoch lediglich auf die trübe Quelle eines späteren Gewährsmannes zurückzuführen ist.[5] Man braucht nur Luther's Briefe anzusehen, um sich zu überzeugen, dass er, ohne classisches Latein zu schreiben, doch fremder Krücken nicht bedurfte. Er klagt wohl später inmitten seiner reformatorischen Kämpfe, dass ihm zum

---

[1] Köstlin, I, 96 ff. Den Zweck jener transitorischen Rückversetzung nach Erfurt hat auch Kolde a. a. O. S. IX, Anm. 1 nicht ausmitteln können.

[2] de W. I, 73. 279. 429 f. [3] de W. I, 60. 63. 161. 375. VI, 8.

[4] de W. III, 35. Ihm dedicirte Luther 1520 seine Schrift *De captivitate Babylonica ecclesiae*, de W. I, 492 f. Op. var. arg. V, 16.

[5] Herm. Hamelmann, *Op. geneal. hist. de Westphal. et Sax. inf.* Lemgov. 1711, p. 123: »*Postea per Beckmannum vocatus Hermannus Tulichius Wittenbergam ante adventum Philippi coepit ibi alacriter profiteri bonas artes, ut in tanta ipsum necessitudine haberet Lutherus, ut ei saepe sua corrigenda daret quoad verba stilumque.*« Vergl. Kraner, *De humanitatis studiorum quinto et sexto decimo saeculo in Germania origine et indole.* Misen. 1843, p. 33. Erasmus behauptete, Luther habe sich bei der Schrift *De servo arbitrio* stilistisch von Melanchthon unterstützen lassen, Corp. Ref. I, 793 sq.

Lesen der alten Dichter und Redner so wenig Zeit bleibe.[1] Aber das classische Weiterstudium hat er zu keiner Zeit versäumt. Vielmehr arbeitete er an der Correctheit seines lateinischen Stils auch in den späteren Jahren unausgesetzt fort und sagt von sich, er habe seine Grammatik erst, nachdem er Doctor worden sei, gelernt.[2]

Wann und unter wessen Leitung Luther, der grosse Meister in der Uebersetzung des Neuen Testaments, mit der Erlernung der griechischen Sprache den Anfang gemacht hat, ist uns unbekannt. Unbeachtlich ist die rhetorisirende Bemerkung Veit Wiesheim's in einer wahrscheinlich von Melanchthon verfassten akademischen Rede, es sei dies von ihm erst im Greisenalter geschehen.[3] Wenn die meisten Neueren annehmen, dass er erst in Wittenberg mit dem Studium des Griechischen begonnen habe[4], bleibt es immerhin denkbar, dass er bereits in Erfurt durch seinen Freund Johann Lang wenigstens in die Anfangsgründe dieser Sprache eingeführt worden ist. Er selbst nennt späterhin Melanchthon, welcher im August 1518 nach Wittenberg kam, dankbar seinen Lehrer im Griechischen und nahm an dessen griechischen Lehrvorträgen mit Anderen fleissigen Antheil.[5] Nachweislich ist er jedoch schon vor der Bekanntschaft mit Melanchthon des Griechischen nicht unkundig und auf seine Vervollkommnung darin bedacht gewesen. Bereits im Februar 1518 fragte er bei Lang, von welchem er zuweilen griechische Briefe empfing[6], über den Unterschied der Wörter ἀνάθεμα und ἀνάθημα an.[7] In einem Briefe an Staupitz vom 30. Mai 1518, welcher sich sorgfältig und sachkundig über das Wort μετάνοια verbreitet, gedenkt er dankbar gelehrter Männer,

---

[1] de W. II, 314. [2] Tischr. IV, 475.

[3] Corp. Ref. XI, 866: »*Quamvis jam senex Graecam linguam didicit.*«

[4] Jürgens I, 274. II. 428. Köstlin I, 49.

[5] de W. I, 135. 138. 141. 380. Op. ex. XXVI, 437 sq.: »*Philippus meus Melanchthon, adolescens corpore, senex venerabili mentis canitie, quo in graecis utor praeceptore.*«

[6] de W. I, 380. [7] de W. I, 94, vgl. Op. ex. XIII, 158.

mit deren Hilfe er das Griechische und Hebräische treibe.[1] Ja einzelnen Wortbildungen[2] und Unterschriften seiner Briefe[3] führen uns bereits in frühere Jahre zurück. Daher giebt ihm der gelehrte Kenner des Griechischen, Petrus Mosellanus, in seinem Berichte über die Leipziger Disputation an Julius von Pflug vom 7. December 1519 das Zeugniss, er habe so viel griechisch und hebräisch gelernt, um über die Erklärungen der heiligen Schrift urtheilen zu können.[4] Auf der Wartburg aber, wo ihm weder gelehrte Freunde, noch reiche literarische Hilfsmittel zur Seite standen, besass Luther bereits so viel Kenntniss der Grăcität, um ernstlich an die Uebersetzung des Neuen Testaments zu gehen.[5] Mitten in dem auflodernden Reformationskampfe, der für ihn voll Aufregung und Arbeit ohne Gleichen war, hat er sein classisches Sprachstudium niemals aus den Augen verloren und mit einer Enèrgie fortgesetzt, die uns mit hoher Bewunderung erfüllt.

Wenn aber auf historischem Wege für unsern Einblick in den humanistischen Bildungsgang Luther's zahlreiche Lücken übrig bleiben, so werden wir vor allen seine Schriften zu befragen haben, welche der alten Autoren er speciell gekannt hat und wie weit sie sein geistiges Eigenthum geworden waren. Allerdings wird uns noch nicht jedes Citat ohne Weiteres zu dem Schlusse berechtigen, dass er den Historiker oder Dichter, aus dem es genommen ist, von Anfang bis zu Ende gelesen und genau studirt hat. Manches der Art kann ihm auch auf anderem Wege, durch den proverbiellen Gebrauch jener Worte, durch damals schon im Schulunterrichte gangbare Florilegien oder sonst bekannt und selbst geläufig geworden sein. Aber die ungemein zahlreichen Beziehungen Luther's auf die römischen und griechischen Schriftsteller weisen doch auf einen tieferen inneren Zusammenhang mit den letzteren hin. Bald spricht er,

---

[1] de W. I, 116. [2] de W. I, 55. 60. 63,

[3] »*F. Martinus Eleutherius, imo dulos et captivus nimis August. Wittemberg.*« v. 11. Nov. 1517, de W. I, 73 vgl. I, 75. 76. 83. 87. 89. 93. 97.

[4] Löscher, Reformationsacta III, 247. [5] de W. II, 115 f.

meist vom Standpunkte der christlichen Offenbarung, sein Urtheil über sie aus. Bald zieht er Sentenzen und Sittenregeln aus ihnen herbei, die seine eigenen Ausführungen illustriren oder bestätigen sollen. Bald führt er lehrreiche Parallelen zur Schrifterklärung aus ihnen vor. Bald verwebt er in die eigene Rede allerlei classische Anklänge und Reminiscenzen, die sich ihm ungesucht darbieten und bei seinem treuen Gedächtniss stets in reicher Fülle zu Gebote stehen.[1] Aus den häufigen Abweichungen theils von dem Originaltexte, theils in dem Wortlaute eines und desselben wiederholt vorkommenden Citates ist ersichtlich, dass Luther gewiss in den meisten Fällen *memoriter* citirt hat und dass von einem mühsamen Suchen und Nachschlagen bei ihm nicht die Rede war. Während in den früheren Lutherschriften, z. B. in den ohnlängst bekannt gewordenen Vorlesungen über die Psalmen aus den Jahren 1513 bis 1516[2], classische Andeutungen nur selten und ausnahmsweise eingeflochten werden, erscheinen sie desto häufiger in den späteren, namentlich in den Tischreden und den Schriftauslegungen der letzten Lebensjahre. Doch sehen wir näher zu, welche Wahrnehmungen sich uns diesfalls im Einzelnen darbieten.

III. Luther's Kenntniss der römischen Prosaiker.

> Wie hat die Stadt Roma gethan, die ihre Knaben also liess ziehen, dass sie aufs ausbündigst konnten Lateinisch und Griechisch und alle freie Künste. Luther.

Unter den römischen Prosaikern, mit denen sich Luther schon in Erfurt beschäftigt hat, wird von Melanchthon zuerst Cicero genannt, eine Angabe, die in seinen Schriften volle

[1] Corp. Ref. VI, 157 sq.: »*Ut erat memoria fideli et firma, pleraque ei lecta et audita in conspectu et ob oculos erant.*«

[2] Seidemann, Dr. Martin Luthers erste und älteste Vorlesungen über die Psalmen aus den Jahren 1513—1516. Dresden 1876. 2 Bde.

Bestätigung findet. Kein alter Schriftsteller wird hier häufiger erwähnt, weniger zwar in ausdrücklichen Citaten, als vielmehr in allgemeinen Reflexionen und Urtheilen über seinen Gedankengehalt und Werth. Während ein neuerer Historiker den letzteren tief herabdrückt[1], wird dagegen von Luther Cicero grossentheils mit Auszeichnung behandelt.

In ihm sei ein hoher Verstand gewesen, weil er aus und nach der Vernunft geschlossen habe, es sei sicherer, sich auf den Wahn und Meinung begeben, der da hält, dass ein ewig Leben nach diesem sei, denn dass Alles zeitlich und vergänglich sei, Leib und Seel.[2] Aristoteles sei ihm zwar an Scharfsinn und Geist überlegen.[3] Dennoch übertreffe Cicero Aristotelem weit in Philosophia und mit Lehren. *Officia Ciceronis* seien viel besser, denn *Ethica Aristotelis*. Die feinsten und besten *Quaestiones* in der Philosophia habe Cicero gehandelt: ob ein Gott sei? Was Gott sei? Ob er sich auch menschlicher Händel annehme oder nicht? Aristoteles sei nur ein guter und listiger Dialecticus gewesen, der den *Methodum* und richtigen ordentlichen Weg im Lehren gehalten hat; aber die Sachen und den rechten Kern hat er nicht gelehrt wie Cicero. Wer die rechtschaffene Philosophia lernen will, der lese Ciceronem.[4]

Die tiefe Weisheit und rastlose Thätigkeit des Römers in der Staatsverwaltung wird von Luther hoch gepriesen.[5] Er wundert sich, dass ein Mensch, in so viel grossen Geschäften und Händeln, so viel hat lesen und schreiben können. Während Aristoteles, der müssige Esel, Geld und Gut und gute faule Tage genug hatte, hat jener in grossen Sorgen, im Regiment gesteckt und grosse Bürde, Mühe und Arbeit auf ihm gehabt.[6] Nur wer selbst annähernd Aehnliches geleistet hat, vermag dies zu würdigen, ohne jemals auslernen zu können. Die Episteln Ciceronis versteht niemand recht, er sei denn

---

[1] Mommsen, Römische Gesch. III, 180, 217 f. 619 ff. 6. Aufl.
[2] Tischr. I, 251. Lauterbach's Tageb. S. 190 f. [3] Op. ex. III, 28.
[4] Tischr. IV, 597. vgl. 608. Op. ex. II, 313.
[5] Op. ex. XX, 85 sqq. 90 sqq. XXI, 30. [6] Tischr. IV, 597.

zwanzig Jahr in einem fürtrefflichen Regiment gewesen.[1] Wenn Menschenweisheit ausreichend wäre, würde er den römischen Staat gerettet haben.[2]

Voll Bewunderung spricht Luther von Cicero's feiner Dialektik und blendender Beredtsamkeit. Er erinnert an Julius Cäsar, welcher sagte: »So oft ich des Bruti Schriften lese, so lasse ich mich bedünken, ich sei beredt; wenn ich aber *Ciceronis orationes* lese, so bin ich unberedt und lalle wie ein Kind.«[3] Mit grosser Kunst weiss Cicero die Schwächen der Sache, die er vertheidigt, zu verhüllen, dagegen ihre Lichtseiten hervorzuheben.[4] Wenn man ihn hört, meint man, Verres oder Dionysius müssten im Rechte sein.[5] Fast wehmüthig fragt Luther, wer den Psalter so bewundere als den Stil des Terenz und Cicero, und setzt hinzu: *Assiduitate omnia vilescunt.*[6] Besonders gefällt ihm der oratorische Grundsatz des Cicero »*Oratorum insigne decus est, dicere apposite ad persuasionem*« (de invent. I, 5), den er seinem Gegner Emser vorhält.[7]

Gleichwohl ist er für die Mängel des grossen Heiden keineswegs blind. So weit als Erasmus mag er nicht gehen, welcher *Ciceronem de senectute* gelesen hatte und närrisch ausrief: *Vix me contineo, quin exclamem: Sancte Cicero, ora pro nobis.*[8] Da er ausserhalb der göttlichen Offenbarung stand und vom Geiste Gottes nichts besass, musste auch seine Unwissenheit in göttlichen Dingen eine unüberwindliche sein.[9] Im ersten Buch der *Tusculanae quaestiones* hat er sich wohl über den Tod als ein Heide fein trösten können, aber das wahre und sichere Heilmittel des Todes hat er nicht zu zeigen vermocht, weil er selbst im Glauben an die Unsterblichkeit schwankend war.[10] Doch giebt sich Luther der Hoffnung hin, Gott

[1] Tischr. III, 130. IV, 597. Wold. Schmidt, Ueber den Charakter der theol. Schriftauslegung. Leipzig 1880. S. 17.

[2] Op. ex. XX, 85.

[3] Op. ex. XXI, 12 sq. Tischr. IV, 599. [4] Op. ex. XX, 135.

[5] De W. IV, 656. [6] Lauterb. 75. [7] Op. var. arg. IV, 21.

[8] Tischr. IV, 154. [9] Op. ex. III, 168.

[10] Tischr. IV, 267. Op. ex. XVIII, 271. XXIII, 320.

werde dem theuern Mann und seines Gleichen gnädig sein und ihn dispensiren von dem Wort: »Wer gläubet und getauft wird, der wird selig,« ja er werde ihn etliche Stufen höher stellen als die Cardinäle des Papstes und den Erzbischof von Mainz.[1]

Ausser den bereits genannten Schriften des Cicero erwähnt Luther die Rede *pro Flacco*, in welcher jener über den Aberglauben der Juden in Italien klagt (vielleicht §. 66 seqq.)[2]; die Topica, welche die Domherren in Bamberg vorzuweisen pflegten als den angeblichen Ehecontract des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde[3]; die Paradoxa, mit welchen Luther die im Frühjahr 1517 erschienenen Thesen Carlstadt's vergleicht[4]; die Schriften *de senectute*[5], *de amicitia*[6], und *de imperio Cn. Pompeji.*[7] Von einzelnen Aussprüchen Cicero's kehrt am häufigsten der sprüchwörtliche Satz *Summum jus summa injuria* (de off. I. 10. 33) wieder.[8] Zu Eccles. I, 14 wird bemerkt, schon Cicero bezeuge *optime cogitata pessime evenire*[9], zu Cant. 1, 7 vernehmen wir seine pessimistische Stimme »*O me frustra sapientem putatum*«,[10] zu Ps. 127, 2 dagegen seinen optimistischen Ausruf »*O fortunatam natam me consule Romam*« (Fragment aus Cicero's Gedicht *de consulatu suo*, bei Quint. IX. 4. 41).[11] In seinen Briefen verwendet Luther mit Vorliebe das ciceronianische Sprüchwort *Sus Minervam docet* (Acad. I, 4), d. h. der Dumme will den Klugen lehren, das er unter allerhand launigen Variationen gern auf sich selbst überträgt.[12]

Seltener gedenkt Luther des Livius, welcher unter seinen römischen Lieblingsschriftstellern von Melanchthon gleichfalls genannt wird. Er klagt, dass »vom Livio ist kaum noch übrig ein gering Partikel, das andere ist verfinstert, verloren und

---

[1] Tischr. IV, 597. Lauterb. 94. 103. [2] Lauterb. 125.
[3] Tischr. III, 235. [4] de W. I, 55.
[5] Op. ex. XVIII, 315. de W. IV, 69. [6] Op. ex. III, 147.
[7] Op. ex. XVIII, 157. 166.
[8] E. A. VII, 123. VIII, 56. XXIII, 295. XXXIX, 275. de W. IV, 467. Tischr. IV, 535. 541. Lauterb. 187.
[9] Op. ex. XXI, 32. [10] Op. ex. X, 80. XXI, 290. [11] Op. ex. XX, 92.
[12] de W. III, 570. IV, 112. 629. V. 316. 598. VI, 352.

umkommen.«[1] Allerdings spricht er ihn von Parteilichkeit in seiner Historiographie nicht ganz frei und meint, Livius habe der Römer Historien und Geschichte beschrieben, nicht der von Carthago.[2] Auch deutet er auf seine Neigung hin, den vorliegenden Stoff farbenreich auszuschmücken, wenn er im Hinblick auf die lapidare Kürze der mosaischen Berichte von Kain und Abel ausruft: »*Quantas hic tragoedias faceret Cicero et Livius.*«[3] Am meisten aber vermisst er bei ihm und den Alten überhaupt die Majestät und Herrlichkeit des göttlichen Wortes, daher auch Alles, was hier zur Verherrlichung der Menschen erzählt wird, nur wie Spreu ist, die der Wind verstreut.[4] Von den Erzählungen des Livius scheint ihn die noch jetzt in den Schulen gern gelesene Beschreibung des zweiten punischen Krieges am meisten angezogen zu haben. Er gedenkt des Jünglings in göttlicher Gestalt, welchen Hannibal im Traume erblickte, und der hinter ihm Alles zu Boden werfenden gewaltigen Schlange, in welcher Luther den Teufel sieht (Liv. XXI, 22)[5], und führt das Urtheil des Maharbal über den carthagischen Heerführer an: »*vincere scis, Hannibal, victoria uti nescis*« (Liv. XXII, 51).[6] Dem Livius schreibt er ferner den Ausspruch zu: »*Pejor pars fere vincit*«[7], und von seiner Beschäftigung mit diesem Schriftsteller zeugt auch seine Aeusserung, er habe vordem die Geschichte des Melchisedek und Abraham wie eine Historie des Livius gelesen.[8]

Von anderen römischen Historikern begegnen uns bei Luther nur vorübergehend Sallustius, Tacitus und Suetonius. Der Ausspruch des Ersteren: »*Avaritia tale monstrum est, quod neque copia neque inopia minuitur*« (Catil. 11) wird zu Eccles. 5, 11 beigebracht.[9] Ueber Cornelius Tacitus, den Historienschreiber, und seine Mittheilungen von der alten Deutschen Wandel und Wesen, wie sie zusammen ziehen, helfen einander verzehren

[1] Tischr. IV, 598. [2] Tischr. IV, 596. Lauterb. 179 f.
[3] Op. ex. II, 15, vgl. VII, 314. [4] Op. ex. VII, 314.
[5] Op. ex. IX, 66. [6] Op. ex. VIII, 319. [7] Op. ex. XXI, 206.
[8] Op. ex. III, 265. [9] Op. ex. XXI, 114.

was sie haben, darnach ziehen sie von dem zum Andern (Germ. 21—23), unterredete er sich einst mit den Tischgenossen.[1] Von dem ehrenvollen Zeugniss, welches Tacitus der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der alten Germanen ertheilt (Germ. 18. 22), unterhielt er sich mit Melanchthon, als er mit diesem am 3. April 1537 nach Torgau fuhr, wobei aber Luther schmerzlich klagte, dass seitdem die Sitten unseres Volkes sich verschlechtert haben.[2] Auch in der Schrift »Wider Hans Worst« bemerkt er, schon der Römer Cornelius (Tacitus) habe von dem bösen alten Herkommen des Saufenlasters im deutschen Lande geschrieben, seitdem aber habe es weiter zugenommen.[3] In derselben Schrift gedenkt Luther der Nachricht des Suetonius von dem Kaiser Nero, welcher auf die Aeusserung eines Unmenschen: »Ich wollt, dass nach meinem Tod die Welt im Feuer verdörbe«, zur Antwort gab: »Ja ich wollt, es geschähe, weil ich lebe« (Suet. Ner. 38).[4]

Ein vielgelesener römischer Prosaist war zu jener Zeit der ältere Plinius, dessen Naturgeschichte besonders von dem Humanisten Rhagius Aeticampianus empfohlen und in den Bereich seiner Lehrthätigkeit gezogen wurde. Er rühmte sich, der erste Interpret des Plinius in Deutschland zu sein, und trat, nachdem er 1516 seine christliche Lateinschule in Freiberg aufgegeben hatte, in Wittenberg als *primus Plinianae eruditionis publicus et ordinarius professor* auf.[5] Hier befreundete er sich bald näher mit Luther[6], welcher sich jedoch wunderte, dass er im Frühjahr 1519 nicht über Plinius, sondern über den Jovinianus des Hieronymus las.[7] Daraus mag sich wohl erklären, dass Plinius, mit welchem Luther schon früher nicht unbekannt

[1] Tischr. IV, 475.

[2] Tischr. IV, 657 vgl. 699. Lauterb. 52. Lingke, Luther's Reisegesch. 248. Im August 1538 gab Melanchthon »*Germania Taciti*« heraus und richtete bei dieser Gelegenheit an Luther's ältesten Sohn Johannes ein griechisches Gedicht, Corp. Ref. III, 565 sqq. 568. 572. X, 555, XVII, 611 sqq. 1141.

[3] E. A. XXVI, 58 f. [4] E A. XXVI, 63.

[5] Krafft, Briefe und Docum. aus d. Zeit d. Reform. im 16. Jahrh. S. 141 f.

[6] de W. I, 73. 429 f. [7] de W. I, 279.

war[1], später bei ihm noch öfter vorkommt. In der Streitschrift *Adversus armatum virum Cocleum* v. J. 1523 appellirt er an den von dem jüngeren Plinius (Epist. III, 5, 10) seinem Oheim beigelegten Satz, *nullum librum esse tam malum, quin in aliqua parte sit bonus*[2], in einem Gespräch über das Elend und den Jammer des menschlichen Lebens an den Gedanken dieses Schriftstellers (nat. hist. XXVIII, 1, 9), *tempestivam mortem optimum remedium hominis esse.*[3] In seinen Tischgesprächen gedenkt er auch der von Plinius (nat. hist. IX, 58) erwähnten Römerin Lollia, deren Geschmeide zehn Tonnen Goldes werth gewesen sein soll[4], und des Ichneumon, der nach Plinius (nat. hist. VIII, 25) das Krokodil tödtet, als eines Typus Christi.[5] Am 6. December 1538 schnitt er einen Apfel nach der Regel des Plinius (nat. hist. XVII, 10), dass der Kern sich zu drehen pflege um die Zeit des Wintersolstitiums.[6] Zu 1. Mos. 3, 17 bemerkt er, Plinius nenne die Erde *benignam, mitem ac indulgentem matrem, item perpetuam ancillam usus hominum* (nat. hist. II, 63)[7], zu 1 Mos. 20, 8 dagegen tadelt er, dass sie Plinius als eine Stiefmutter der Menschen bezeichne (nat. hist. VII, 1) und so viel von giftigen Thieren, Schlangen und Krokodilen schreibe.[8] Ueberhaupt schätzt er diesen Schriftsteller dem inneren Gedankengehalte nach nicht sehr hoch und rechnet ihn zu den Materialisten und Epicureern.[9] In den Predigten über 1. Cor. 15 aus den Jahren 1544 und 1545 verwirft er den Heiden Plinius, den klugen Narren, welcher verspottet und verlachet den Artikel von der Auferstehung der Todten und fragt: So unser todter Leib, welcher zu Pulver verbrannt wird oder in der Erde verfaulet, wieder aus dem Staube und Erden auferstehen soll, wo will er Gehör, Gesicht, Vernunft und Verstand nehmen?[10] Daher bittet er schon den 13. Juni 1520 Spalatin, man möge Melanchthon

[1] Seidemann, Vorlesungen über die Psalmen v. Jahre 1513—1516, I. 470, II, 94.

[2] Op. var. arg. VII, 51. [3] Tischr. IV, 269. Lauterb. 145.

[4] Lauterb. 43. [5] Lauterb. 69 vgl. 113. [6] Lauterb. 188.

[7] Op. ex. I, 259. [8] Op. ex. V, 44.

[9] Op. var. arg. VII, 191. 365. [10] E. A. XIX, 108. 144.

lieber zur Lection des Römerbriefes als des Plinius verwenden, wodurch er ungleich grösseren Nutzen schaffen werde.[1] Zum Plinius werde Petrus Aperbachius besser passen.[2]

Von dem jüngeren Plinius wird in den Predigten über die erste Epistel St. Petri v. J. 1523 dessen bekannter Brief an den Kaiser Trajan über die Haltung und den Wandel der ersten Christen (Epist. X, 96) erwähnt.[3]

Höher im Werthe als der ältere und der jüngere Plinius stand bei Luther Quintilianus, von dem er 1519 in einem gutachtlichen Berichte über akademische Vorträge an Spalatin schreibt: *Ego prorsus Quintilianum fere omnibus autoribus praefero, qui simul et instituit, simul quoque eloquentiam monstrat, i. e. verbo et re docet quam felicissime.*[4] Deshalb will er ihm im Jugendunterrichte eine vorzügliche Stelle angewiesen sehen und ist erfreut, dass eine Lection des Quintilian, sowie des Plinius an der Universität eingeführt werden soll.[5] Seinen Freund Lang in Erfurt veranlasst er, dessen in Wittenberg studirendem Bruder Georg einen Text des Quintilian nebst Aristoteles und wo möglich auch Plinius zu besorgen.[6] Mehr als einmal wird Quintilian gegen Erasmus in der Schrift *De servo arbitrio* in's Feld geführt und diesem der Satz des Rhetors entgegengehalten: *Nemo est, qui non malit nosse, quam discere videri.*[7]

Aus dem Kreise der seltener gelesenen lateinischen Autoren finden wir bei Luther den »hochberühmten Römer Varro«, mit dessen Gedanken, dass die allerbeste Weise zu lehren sei, wenn man zu dem Wort Exempel oder Beispiel giebt, die Vorrede zu *Galeatii Capellae* Historie vom Herzog zu Mailand, v. J. 1538, eröffnet wird[8]; den Geographen Pomponius Mela, der mit seinen Schilderungen des alten Aegypten (I, 9) schon in den

[1] de W. I, 385. 454. 459. [2] de W. I, 465.

[3] E. A. LI, 410. LII, 98. [4] de W. I, 385.

[5] de W. I, 99. Jene Lection wurde im October 1522 von Joachim Camerarius und nach dessen Erkrankung von Aperbachius versehen, Corp. Ref. I, 580 sq.

[6] de W. I, 144. [7] Op. var. arg. VII, 132. 183.

[8] E. A. LXIII, 354.

ersten Psalmenvorlesungen zur Erläuterung von Psalm 73 benutzt wird[1]; den Compilator Gellius, welcher dem Metellus das Wort zuschreibt: *Si volumus habere cives, necesse est habere etiam uxores* (noctt. act. I, 6).[2]

Der Philosoph Seneca tritt ebenfalls schon in den ältesten Vorlesungen über die Psalmen mit dem sinnigen Ausspruch auf: *Nusquam est, qui ubique est; ubique qui in uno est*[3], später mehrmals mit dem ethischen Satze: *Ubi, quae fuerant vitia, mores sunt, desinit esse remedio locus* (Epist. VI, 1)[4], und mit dem Zuruf an einen Verschwender: *Tu morbum habes gaudens dando.*[5] Ueber die von dem Papst Paul III. wegen des Conciliums erlassene Bulle schreibt Luther scherzhaft an Justus Jonas den 17. August 1536, er habe in ihr nicht *cardinales illas virtutes, de quibus Seneca et alii philosophi docent, sed Cardinales, imo Cardines, Capitales, imo ipsa capita Satanae* gefunden.[6] Vielleicht hat er auch bei seinem Worte über die Erziehung der Kinder, man müsse also strafen, dass der Apfel bei der Ruthen sei[7], an den Wink des Pseudo-Seneca (lib. de mor. 129 ed. Wölfflin) gedacht: *Objurgationi semper aliquid blandi admisce: facilius enim penetrant verba, quae molli vadunt via, quam* [*quae*] *aspera: nemo enim se mutat, qui mutari se desperet.*

Der Dichter Seneca, um diesen noch hier anzuschliessen und von ihm zu dem folgenden Abschnitt überzugehen, hat zu 1. Mos. 13, 13 die Sentenz dargeboten: *Dives congesto pauper est in auro et in summa copia sentit inopiam* (Herc. fur. 168).[8] Und am Schlusse der Vorrede zu dem Büchlein: »*Kurzer Auszug aus den päpstlichen Rechten*« v. J. 1530 setzt Luther die Worte aus Sen. Thyest. II, 215 sqq. hinzu:

Ubi non est pudor,
Nec cura Juris, Sanctitas, Pietas, Fides,
Instabile regnum est.[9]

---

1 Seidemann I, 351. 2 Op. ex. IV, 215. VII, 103. 3 Seidemann I, 352.
4 E. A. XXIII, 283. XXXIX, 361. Tischr. I, 233 vgl. Lauterb. 71. Bei Luth.: *Deest remedii locus, ubi quae vitia fuerant in mores abeunt,* oder *mores fiunt.*
5 Lauterb. 181. 6 de W. V, 17. 7 Tischr. IV, 130.
8 Op. ex. III, 211. 9 E. A. LXIII, 354.

IV. Luther und die römischen Dichter.

> Ego me unum ex illis esse fateor, quos poemata fortius moveant, vehementius delectent tenaciusque in eis haereant, quam soluta oratio, sit sane vel ipse Cicero et Demosthenes.
> Luther.

Luther's eminente poetische Begabung haben selbst seine Gegner anerkannt und als den Hauptgrund seiner Erfolge bezeichnet. Die Jesuiten sagten: *Hymni Lutherici animas plures, quam scripta et declamationes, occiderunt.*[1] Als ihm Eoban Hess 1537 seine lateinische metrische Uebersetzung der Psalmen übersandte, dankte er ihm mit der Antwort, er gehöre zu denen, welche sich von der Poesie innerlich tiefer angesprochen fühlen, als von den glänzendsten Leistungen der Beredtsamkeit.[2] Daher ist erklärlich, dass er neben den Prosaikern der alten Römer mit entschiedener Vorliebe sich ihren Dichtern zugewendet hat. Unter den Classikern, die ihn schon in Erfurt nachhaltig fesselten, erwähnt Melanchthon besonders den Virgilius, Valentin Bavarus aber, ein Bürger zu Naumburg, welcher bald nach Luther's Tod ein zweibändiges, auf der Bibliothek zu Gotha unter dem Titel *Rhapsodiae de dictis et scriptis Lutheri* aufbewahrtes Collectaneum von allerlei Notizen zur Luthergeschichte gesammelt und hinterlassen hat[3], berichtet, er habe bei seinem Eintritt in das Augustinerkloster alle seine Bücher, selbst das Corpus juris, weggegeben und nur den Plautus und Virgilius mitgenommen.[4]

Was jedoch Plautus anlangt, so ist bei dem grossen Reichthum des Luther'schen Citatenschatzes aus verwandten Schriftstellern befremdlich, dass gerade von diesem fast keine Spur bei ihm zu finden ist. Eine einzige blasse Beziehung auf jenen

---

[1] Adam Conzen, Polit. II, 18. 47 sq. [2] de W. V, 75.

[3] Keil, D. Mart. Luthers merkwürd. Lebensumstände I, 12 not. V.

[4] Bav. mscr. I, 239 bei Seckendorf I, 21. Die von Jürgens I, 463 beigebrachte handschriftliche Nachricht aus Cod. chart. bibl. duc. Goth. No. 153 S. 79 scheint aus derselben Quelle geflossen und lediglich aus Melanchthon und Val. Bavarus geschöpft zu sein.

Dichter ist uns in den Tischreden aufgestossen, wo Luther 1541 bei dem Eintreffen kriegerischer Nachrichten Melanchthon's von dem Colloquium zu Regensburg ausrief: »Nu wohlan, so lassets hergehen *in nomine Domini,* im Namen des Herrn. Ich wills Gott walten lassen, und will Crito im Spiel sein und Homo Pax (Plaut. Trinumm. IV, 2. 47 sqq. ed. Ritschl).«[1] Mit Ausnahme des von Melanchthon verfassten und von Luther mit einer Vorrede versehenen »Unterrichts der Visitatoren«[2] kommt selbst der Name Plautus in den Lutherschriften nirgends vor. Es kommt hinzu, dass Plautus zu den schwierigsten lateinischen Schriftstellern gehört und gerechte Zweifel weckt, ob Luther schon 1505 eine nähere Vertrautheit mit ihm erlangt haben konnte. Wir sind daher, zumal bei dem Schweigen Melanchthon's von Plautus, geneigt, jene Angabe des Bavarus den mancherlei unverbürgten, apokryphischen Nachrichten aus der früheren Lebensperiode des Reformators beizuzählen, die in fast alle Lutherbiographien übergegangen sind.[3] Später mag Luther auch den Plautus bisweilen zur Hand genommen haben, aber ein von ihm vielgelesener Dichter ist er schwerlich jemals gewesen.[4]

Desto vertrauter war er mit dem andern römischen Komiker Terentius, welcher das ganze Mittelalter hindurch in den Schulen fleissig getrieben wurde. Seitdem im zehnten Jahrhundert die Nonne Hrotswitha von Gandersheim christliche Schauspiele nach dem Muster des Terenz verfasst hatte, war der letztere hie und da verdrängt worden.[5] Melanchthon aber empfahl und begünstigte lebhaft das Studium dieses Dichters[6] und veranstaltete nicht selten dramatische Aufführungen der Komödien desselben durch die seinem Privatunterricht anvertrauten Jünglinge, zu welchen er gewöhnlich einen orientirenden

[1] Tischr. II, 238. [2] E. A. XXIII, 67.

[3] Keil, I, 12. Jürgens I, 452. 457. 521. 537. Meurer S. 23. Köstlin I. 60. Kampschulte, Erfurt II, 3. Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes seit d. Ausg d. Mittelalters II, 68 f.

[4] Hiernach würde Köstlin I, 46 zu berichtigen sein.

[5] Hase, Das geistliche Schauspiel S. 9.

[6] Corp. Ref. I, 9 sqq. 772 sqq. XIX, 657 sqq. XXVI, 92.

Prolog schrieb.[1] Auch Luther wollte solch Spielwerk aus heidnischen Poeten den Knaben in den Schulen nicht wehren, damit sie sich nicht blos in der lateinischen Sprache üben, sondern auch daraus lernen möchten, wie sich ein jeglicher in seinem Stande halten soll im äusserlichen Wandel, wie in einem Spiegel. Ausserdem gefielen ihm die Komödien der Alten auch deshalb, weil er sie für geeignet hielt, die Jugend zum Ehestand zu locken und von ausschweifendem, regellosem Leben abzuziehen; denn eheloser Stand, Cölibat und Hurerei, meinte Luther, sind der Regiment und Welt Pestilenz und Gift.[2] In diesem Sinne erliess er den 16. Februar 1525 an Spalatin die Einladung, einer dramatischen Darstellung junger Leute in dem vormaligen Augustinerkloster zu Wittenberg nicht blos beizuwohnen, sondern auch zur nachfolgenden Bewirthung der jungen Künstler für etwas Wildpret besorgt zu sein.[3] Nach Zwickau aber, wo der verdiente Rector Georg Agricola im Februar 1521 den Plutus des Aristophanes mit seinen Schülern griechisch und lateinisch aufführte, schrieb er an Nicolaus Hausmann, dass er würdig gehaltene geistliche Schauspiele vom pädagogischen Standpunkte nicht missbilligen könne, sondern zur Belebung des religiösen und ästhetischen Sinnes für nützlich halte.[4] Ernstlich warnte er übrigens vor übertriebenem Cultus der alten Komödiendichter und ermahnte, man solle die heilige Schrift nicht lesen, wie ein Schulmeister Terentium den Knaben in der Schule lieset.[5]

Mit Ausnahme der Hecyra kommen Anklänge an alle Terenzianischen Komödien bei Luther in grosser Menge vor, oft mit mehr oder minder erheblichen Abweichungen vom Texte. Namentlich liebt er prägnante, in den Allgemeingebrauch übergegangene, sprüchwörtliche Sentenzen dieses Dichters:

[1] Corp. Ref. X, 496 sq. 498 sq. 500 sq. Koch, Phil. Melanchthon's schola privata. Gotha 1859. S. 32. 56 ff. Planck, Melanchthon, Praeceptor Germaniae. Nördl. 1860. S. 83.

[2] Tischr. IV, 592 f. Lauterb. 89. [3] de W. II, 626 sq.

[4] de W. III, 566 sq. Tob. Schmidt, Chron. Cygn. II, 282.

[5] Tischr. III, 374, vgl. I, 250. II, 242. Lauterb. 21.

Homo sum: humani nihil a me alienum puto
Heaut. I, 1, 25.[1]

Haec perinde sunt ut illius animus, qui ea possidet
Ibid. I, 2, 21.[2]

Dicunt jus summum saepe summa est malitia
Ibid. IV, 5, 48.[3]

Omnes, qui amant, graviter sibi dari uxorem ferunt
Andr. I, 2, 20.[4]

Senectus ipsast morbus
Phorm. IV, 1, 9.[5]

Ein Lieblingswort Luther's aus Terenz ist der Ausruf des Sclaven Davus im Phorm. I, 2, 20: *O regem me esse oportuit*, als Charakteristik eines Menschen, welcher im Grössenwahn seinen Beruf verfehlt zu haben meint.[6] Besonders gern wird jener Dichter von ihm bei der Besprechung von Personen und Zeitereignissen herbeigezogen. Als Herzog Georg von Sachsen und Erzbischof Albrecht von Mainz nach einem glänzenden Siege Karls V. in Afrika 1535 drei Fasttage und einmaligen Abendmahlsgenuss für jede Woche ausgeschrieben hatten, damit der Kaiser auch Constantinopel einnehmen möchte, meint Luther, im Falle des Erfolgs werde nach Ter. Eun. III, 1, 9 sq.: *Labore alieno magno partam gloriam Verbis saepe in se transmovet, qui sal habet* nur Alles nicht der Allmacht Gottes, sondern jenen drei Fasttagen zugeschrieben werden.[7] Auf den Prediger Schenk in Freiberg wird der Satz des Simo: *Mala mens, malus animus* (Andr. I, 1, 137) angewendet.[8] Im Gespräche mit den Tischgenossen äussert Luther: *Occasio* ist ein gross Ding und hat Terentius (Heaut. II, 3, 123) auch recht gesagt: *In tempore ad*

[1] Op. ex. II, 236. VIII, 332.

[2] Op. ex. XVIII, 315. Luth.: *Res sunt sicut ejus animus, qui iis utitur.*

[3] Bei Luth. gewöhnlich nach Cic. de off. I, 10, 33 *Summum jus summa injuria* od. *injustitia*, vgl. III Anm. 8.

[4] Op. ex. IV, 10.

[5] Op. ex. XVIII, 315. Luth.: *Senectus per se ipsa morbus est.*

[6] Op. ex. VII, 29. XXI, 129. Tischr. IV, 88. Luth. stets: *Me regem esse oportuit.*

[7] de W. IV, 629 sq. [8] Lauterb. 129. Seidemann, Jac. Schenk 39.

eam veni, quod rerum omniumst primum.[1] Und über die Zeitläufte philosophirt er hier in einer trüben Stunde: *Ita sunt casus mundi, ut Terentius* (Ad. IV, 7, 21) *inquit, ac si tesseris luderemus.*[2]

Die Terenzianischen Theaterfiguren haben bei Luther nicht selten symbolische Bedeutung. Die stolzen Heiligen werden von ihm gern *Thrasones* genannt.[3] Zwei junge Lehrer, die er 1525 an Agricola nach Eisleben für den dort abgegangenen Hermann Tulich sendet, werden als Davus und Syrus bezeichnet.[4] Hierher gehört auch der Dialog zwischen Demea und Micio (Ad. IV, 7, 10 sqq.), von welcher jener die Papisten, dieser die Lutherischen repräsentirt.[5]

Der fleissige Gebrauch, welchen Luther von Terenz für die Schriftauslegung macht, ist zum Theil schon aus dem Bisherigen ersichtlich. In den Erklärungen der Genesis wird zu 3, 7 und 26, 8 an Ad. I, 2, 22: *Non est flagitium, mihi crede, adolescentulum scortari*[6], zu 27, 11 ff., von dem Betruge Jacob's und der Rebecca, an Heaut. V, 1, 43: *Ubi possem persentiscere, nisi si essem lapis?*[7] zu 29, 26, von der lügenhaften Ausrede Laban's an Ad. V, 3, 19: *Nunc demum istaec nata oratiost*[8] erinnert. In den Anmerkungen zu dem Prediger Salomo wird bei 7, 1 der Gedanke, dass alle menschlichen Verhältnisse ihre Schattenseiten haben, durch Hinweisung auf Ad. I, 1, 18 sqq. erläutert[9]; zu 10, 8 f. aber wird der Erfahrungssatz, dass uns überall Gefahren drohen, durch Phorm. II, 1, 11 sqq. begründet.[10] Nur sind Luther's Anführungen gerade aus diesem Dichter oft

[1] Tischr. IV, 695. Luth.: *quod est omnium primum.*

[2] Lauterb. 141. Tischr. IV, 155.

[3] E. A. VI, 20. XXXIX, 309. Op. ex. XXI, 210.

[4] de W. III, 35. 111. Vergl. de Wette-Seidemann VI, 449. Auch Melanchthon nennt den einen jener beiden Lehrer Syrus, Corp. Ref. I, 760 sq. Agricola betrieb die Lectüre und Erklärung des Terenz mit Liebhaberei, Kawerau, Joh. Agricola S. 64 ff. 77 ff.

[5] Tischr. IV, 155. [6] Op. ex. I, 210. VI, 285.

[7] Op. ex. VII, 27. Luth.: *Nisi essem lapis, potuissem persentiscere.*

[8] Op. ex. VII, 256. Luth.: *Hem, istaec modo oratio nascitur.*

[9] Op. ex. XXI, 138. [10] Op. ex. XXI, 211.

so verwaschen und ungenau, dass man zweifelhaft bleibt, welche Stelle von ihm gemeint sei.[1]

Doch sein Lieblingsdichter seit den Klosterjahren und schon vorher war und blieb Virgilius[2], welcher das ganze Mittelalter hindurch sich in hohem Ansehen behauptet hatte und in der grossen Dichtung des Dante eine so hervorragende Stelle einnimmt. Der Schweizer Heinrich Bullinger, ein Zögling des westphälischen Humanimus, konnte die Aeneis Virgil's wörtlich auswendig.[3] Von diesem Dichter spricht Luther mit hoher Bewunderung: »Virgilius ist den anderen allen mit Herrlichkeit und Tapferkeit überlegen, *heroica gravitate*, ist alles herrisch und wichtig, mit einem Ernst.«[4] Von ihm erzählt er in der Hauspostille am Pfingstfeste, wie Virgilius auf eine Zeit habe den Poeten Ennium in der Hand gehabt, und als er gefragt sei, was er da mache, habe er geantwortet, er lese Gold aus des Ennii Koth.[5] Für einen leichten, jedermann sofort zugänglichen Dichter hielt er ihn nicht, sondern schrieb noch zwei Tage vor seinem Tode auf einen später vorgefundenen Zettel: *Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis pastor. Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis agricola.*[6] Als Sohn und Enkel eines Bauern war er für den Reiz und die Schönheit dieser den Landbau und das Hirtenleben feiernden Dichterwerke besonders empfänglich und ruft dem Landmann, dessen Arbeit am fröhlichsten und voll Hoffnung ist, zu:

---

[1] Op. ex. V, 146 ist wohl an Heaut. V, 1, 47, ibid. VI, 7 an Ad. IV. 2, 6, ibid. XXI, 203 an Eun. II, 1, 5 zu denken, während de W. V, 522 die Beziehung dunkel bleibt.

[2] Die richtige, jetzt wieder gebräuchliche Form Vergilius findet sich schon hin und wieder in alten Drucken der Lutherschriften, Op. ex. II, 45. III, 215. VII, 572. XXI, 149. 209. Op. var. arg. VII, 496. Da aber die andere Schreibart hier bei Weitem vorherrscht, haben wir sie oben beibehalten.

[3] Krafft, Aufzeichnungen des schweiz. Reform. Heinr. Bullinger. Elberf. 1870. S. 66.

[4] Tischr. IV, 599. [5] E. A. V, 216. Op. var. arg. VII, 496.

[6] Tischr. 1, 14. de Wette-Seidemann VI, 414. Keil IV, 264. Köstlin II, 607.

O fortunatos nimium, bona si sua norint
Agricolae!

Georg. II, 458 sq.[1]

Aus demselben Gedicht wird zu Ps. 72, 10 an die tura Sabaei, Georg. I, 57[2], zu Eccles. 7, 7 an die Schilderung des Brandes in den Stoppeln des Feldes:

Ut quondam in stipulis magnus sine viribus ignis
Incassum furit.

Georg. III, 99 sq.[3]

zu 1. Mos. 47, 31. Ps. 90, 6 an die schöne Beschreibung des Alters:

Optima quaeque dies miseris mortalibus aevi
Prima fugit, subeunt morbi tristisque senectus
Et labor et durae rapit inclementia mortis

Georg. III, 66 sqq.[4]

erinnert. Erasmus wird in seiner Selbstüberschätzung an den Rath Virgil's (Georg. I, 50 sqq.) gemahnt, erst den Boden genau zu prüfen, bevor man ackert und säet.[5]

Aus den Hirtenliedern des Virgil soll Luther den Vers:

Omnia vincit amor et nos cedamus amori

Ecl. X, 69

in seiner Wohnung zu Wittenberg an die Wand geschrieben haben.[6] Aus ihnen citirt er zum Lobe der Musik die Worte:

Tu calamos inflare leves, ego dicere versus

Ecl. V, 27

und äusserte auf die Frage des kursächsischen Kapellmeisters Johann Walther, woher er die meisterlichen Compositionen seiner Kirchenlieder gelernt habe: »Der Poet Virgilius hat mir solches gelehret, der also seine Carmina und Wort auf die Geschichte, die er beschreibet, so künstlich appliciren kann. Also soll auch die Musica alle ihre Noten und Gesänge auf den Text richten.«[8] Seinem Sohne Johannes schilderte er seinen Gegner

[1] Tischr. IV, 199. Op. ex. III, 215. X, 82.
[2] Seidemann, L.'s erste Vorles. über die Ps. I. 344.
[3] Op. ex. XXI, 149. [4] Op. ex. XI, 92. XVIII, 294.
[5] Op. var. arg. VII, 130. [6] Jürgens I, 452, ohne Angabe der Quelle.
[7] Tischr. IV, 564.
[8] Meurer S. 524. Kahnis, der innere Gang d. deutschen Protestantismus I, 132.

Erasmus als das vollendete Abbild des Epicurus und Lucianus und beschloss sein Urtheil mit dem ernsten Zuruf:

Sensibus haec imis, res est non parva, reponas
Ecl. III, 54.[1]

Zur Erklärung von Gal. 3, 1 erinnert Luther an die Worte des Menalcas:

Nescio, qui teneros oculus mihi fascinat agnos
Ecl. III, 103.[2]

und im Gegensatz zu Jacob, den die sieben Dienstjahre um Rahel nicht zu lang werden (1. Mos. 29, 20), an die Klage der Thyrsis:

Si mihi non haec lux toto jam longior anno
Ecl. VII, 43.[3]

Die Psalmi intercalares erläutert er auf eine Anfrage Spalatin's durch Hinweisung auf Ecl. VIII und den hier immer wiederkehrenden Vers: *Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.*[4] In den Asterisci contra Obeliscos Ecci XXVIII versichert er bei seinem Widerspruch gegen den Ablass bleiben zu wollen, *etiamsi rumpantur ilia Codro* (Ecl. VII, 26).[5] Ja, in der schneidigen Schrift »Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestift« ergeht sich der sarkastische Humor des Verfassers in dem bittern Spott: »So dieser Spruch Matth. 16: »Auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen« nichts anders thut, denn dass er den Papst zum Gott und Herrn macht über Himmel und Erden, so kann sich kein Buchstabe in der Schrift erwehren, er muss auch dasselbe thun, ja auch Virgilius nicht, da er (Ecl. I, 1 sq.) sagt: *Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi*, das ist, du Papst sitzest zu Rom; *Silvestrem tenui Musam meditaris avena*, das ist, bist Herr über die ganze Christenheit.«[6]

Aus der Aeneis entlehnt Luther bei jeder Gelegenheit einen reichen Schatz geflügelter Worte:

[1] de W. IV, 497. Tischr. III, 419.
[2] Op. ex. XXVI, 251. [3] Op. ex. VII, 241. [4] de W. I. 384.
[5] Op. var. arg. I, 455.
[6] E. A. XXVI, 196. Luth.: *Silvestrem tenui meditaris arundine musam.*

Quos ego . . . Sed motos praestat componere fluctus I, 135[1]
O passi graviora, dabit deus his quoque finem I, 199[2]
Forsan et haec olim meminisse juvabit I, 203[3]
Durate et vosmet rebus servate secundis I, 207[4]
Venit summa dies et ineluctabile tempus II, 324.[5]
. . . . *Fuimus Troes, fuit Ilium et ingens*
Gloria Teucrorum II, 325 sq.[6]
Obstupui steteruntque comae et vox faucibus haesit, II. 774. III. 48[7]
. . . . *Quid non mortalia pectora cogis,*
Auri sacra fames? III, 56 sq.[8]
Gratior est pulchro veniens e corpore virtus V, 344[9]
Superanda omnis fortuna ferendo est V, 710[10]
Tu ne cede malis, sed contra audentior ito VI, 95[11]
Parcere subjectis et debellare superbos VI, 853[12]
Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo VII, 312[13]
Nescia mens hominum fati sortisque futurae
Et servare modum, rebus sublata secundis X, 501 sq.[14]

Aber auch viel entlegnere Stellen dieses Epos hat Luther stets ungesucht zur Hand. Im Gespräch über die Weltherrschaft des alten Rom wird von ihm der Worte des Jupiter gedacht: *Imperium sine fine dedi,* Aen. 1, 279[15], in der Erörterung über Laban's Falschheit (1. Mos. 31, 50) der Mahnung des Aeneas: *Crimine ab uno disce omnes,* Aen. II, 65 sq.[16], in der Diegese *De servo arbitrio* der Rede des Hector: *Si Pergama dextra defendi possent, etiam haec defensa fuissent,* Aen. II, 391 sq.[17], in der Erklärung von Jes. 9, 5 der längeren malerischen Schilderung einer Schlacht, Aen. XI, 599 sqq.,[18] bei einer Unterredung

[1] Op. ex. II. 45,
[2] Op. ex. X. 95. de W. IV, 101. V, 304. 711. Lauterb. 48.
[3] Op. ex. XI, 31. [4] Op. ex. XX, 20. de W. IV, 101. 402.
[5] de W. II, 632. Luth.: *ineluctabile fatum,* vgl. Op. var. arg. VII, 136 sq.
[6] Tischr. IV, 642. Lauterb. 32. Luth.: *jacet Ilium ingens.*
[7] Op. ex. VII, 42. [8] Op. ex. VII, 342. Lauterb. 32.
[9] Op. ex. IX, 248. [10] Op. ex. X, 95. XXI, 209. de W. II, 332.
[11] Op. ex. I, 272. VIII. 146. de W. IV, 401. V, 198.
[12] Op. ex. XIII, 268. [13] de W. V. 713.
[14] Op. ex. X, 64. 73. 382. XVIII, 105.
[15] Tischr. IV, 689. Lauterb. 36. [16] Op. ex. VIII, 109.
[17] Op. var. arg. VII, 136. [18] Op. ex. XXIII, 376.

über die Geschosse verschiedener Völker der cateiae der alten Deutschen, Aen. VII, 741, mit der Vermuthung, dass damit vielleicht Helleparten gemeint sind.[1] Selbst einzelne kurze Sprachwendungen des Dichters werden von ihm gern aufgenommen und in die eigene Rede eingeflochten: *Tantae molis est, vitare has Satanae artes*, Aen. I, 33[2], *Horresco referens*, Aen. II, 204[3], und, seine Gegner ironisch charakterisirend: *Neque enim e faece vulgi prodeunt hi scarabei, sed alto de sanguine Troes Troiaeque Astyanactes*, Aen. IV, 250.[4]

Bei aller Werthschätzung Virgil's macht gleichwohl Luther oft bemerklich, wie weit auch er hinter der Herrlichkeit der heiligen Schrift zurücksteht.[5] Mit seiner Kantorei sang er einst, 1540, die letzten Worte der Dido, welche in das Schattenreich hinabsteigt (Aen. IV, 650 sqq.) und beklagte die blinden Heiden, welche ohne Christi Kreuz und das Licht des göttlichen Wortes dahinsterben.[6] Aber wie vollständig er sich diesen Dichter angeeignet hatte, zeigt besonders auch der sprüchwörtliche Gebrauch, den er, wie bei Terenz, von vielen seiner Personen und Helden macht. Schon oben wurde erwähnt, dass er sich selbst den Bauer Corydon (Ecl. II, 56) nannte.[7] Den Nürnberger Patrizier Hieronymus Baumgartner, welcher früher eine vorübergehende Neigung zu seiner Gattin Katharina gehegt hatte, nennt er 1543 gegen diese scherzend »dein Feuer Amyntas (Ecl. III, 66), dein alter Buhl«.[8] In der *Responsio ad Dialogum Silvestri Prieratis* vom Jahre 1518 treten die beiden Kämpfer Dares und Entellus auf (Aen. V, 368 sqq.), nachdem Prierias in seinem Dialogus den jugendlichen Luther mit jenem, sich selbst mit diesem verglichen hatte.[9] In ähnlicher Weise wird mehrmals der beiden Giganten Enceladus und Typhoeus (Aen. III, 578.

[1] Tischr. IV, 441. Lauterb. 31. Das Wort cateias ist hier in lategios oder categios corrumpirt.

[2] Op. ex. XX, 204. [3] E. A. XXVI, 131. [4] Op. var. arg. V, 290.

[5] Tischr. I, 4, 250. III, 130. Op. ex. VII, 314.

[6] Mathesius 13. Pred. Köstlin II, 434. [7] de W. I, 24.

[8] Seidemann, Schenk S. 114. Köstlin I, 764. 809.

[9] Op. var. arg. II, 7. de W. I, 136.

IV, 179. IX, 716) gedacht.[1] Der Herzog Heinrich von Braunschweig wird in den Briefen seit 1541 häufig als *Mezentius* (Aen. VIII, 482. X, 689) bezeichnet, eine Benennung, die bekanntlich bei Melanchthon stehend ist.[2] Sogar in der heissen Atmosphäre, in welcher sich Luther 1518 vor Cajetan in Augsburg befand und von dem Orator des Grafen von Montferrat, Urbanus von Serralonga, beunruhigt wurde, verlässt ihn die Erinnerung an seinen Virgil nicht und berichtet er den 10. October an Spalatin: *Hunc Sinonem parum consulte instructum arte Pelasga* (Aen. II, 79. 106. 152) *dimisi.*[3]

Nächst Virgil war Luther besonders mit Ovid befreundet, über welchen er urtheilt: »Ovidius ist ein trefflicher Poet, übertrifft die anderen alle mit hübschen Sprüchen, die er meisterlich und lieblich in einen Vers kurz fasset. Als: *Nox et amor vinumque nihil moderabile suadent* (Am. I, 6, 59), die Nacht, die Liebe darzu der Wein Zu nichts Gutes Rathgeber sein. Ist fein deutlich und leicht.«[4]

Einen eigenthümlichen Reiz hatte für ihn die geistvolle Anmuth und Eleganz der Metamorphosen dieses Dichters. Daher lag ihm 1518 und 1519, mitten in dem eben ausgebrochenen Ablassstreite, sehr am Herzen, dass M. Jacob Premsel aus Torgau, ein guter Humanist, welcher für den jährlichen Gehalt von 20 Gulden thomistische Logik vortrug, vielmehr über Ovid's Metamorphosen lesen möchte, weshalb er sich wiederholt an Spalatin und später, in Gemeinschaft mit den übrigen Amtsgenossen, an den Kurfürsten Friedrich selbst wendete.[5] Er tadelte diejenigen, welche diese anmuthigen Dichtungen in blosse Allegorieen aufgelöst haben, die er auch in der Theologie nicht billigte.[6]

Die bekannten psychologischen Erfahrungssätze und ethischen Lebensregeln der Metamorphosen:

---

[1] de W. IV, 428. V, 783.
[2] de W. V, 344. 374. 548. 765 sq. 774. Corp. Ref. X, 321.
[3] de W. I, 144. [4] Tischr. IV, 599. [5] de W. I, 190, 222. VI, 14.
[6] Op. ex. VII. 307, vgl. II, 302. 319.

Fratrum quoque gratia rara est I, 145[1]
Immedicabile vulnus Ense recidendum est I, 190 sq.[2]
Medio tutissimus ibis II, 137[3]
Video meliora proboque: Deteriora sequor VII, 20 sq.[4]

finden sich alle bei Luther wieder. Die Stellen von den Vorzügen des Menschen

Pronaque cum spectent animalia cetera terram
Os homini sublime dedit: coelumque tueri
Jussit I, 84 sqq.

erscheint in einer Weihnachtspredigt v. J. 1532 unter sehr ungünstiger Beleuchtung, indem bemerkt wird, hier werde der aufrichtig daher gehende Mensch als eine vernünftige, weise, verständige Natur bezeichnet; aber nach der heiligen Schrift sei er eine solche Creatur, welche sich von Gott abgekehrt hat, gottlos und böse ist, der Gewalt des Teufels unterworfen.[5]

Auch hier werden die mythologischen Personen des Gedichts von Luther bisweilen in typischer Bedeutung gebraucht. Seinen Gegner Emser redet er *O felix Daedale* (Met. VIII, 183 sqq.) an.[6] Von den Rottengeistern sagt er: »Sie sind eitel junge Leute, *Icari*, *Phaetontes* (Met. II, 1 sqq.), die in Lüften flattern.«[7] Spalatin wird in dem Briefe an Jonas vom 1. Februar 1537 als Theseus bezeichnet, wahrscheinlich mit Beziehung auf dessen Freundschaft mit Pirithous (Met. VIII, 303).[8]

Aus den elegischen Gedichten Ovid's treten bei Luther folgende Sinnsprüche hervor:

---

[1] Op. ex. III, 153. [2] Lauterb. 39.

[3] Op. ex. V, 134, VIII, 152. Auch der verwandte, weit spätere Spruch: Medium tenuere beati findet sich zweimal bei Luther, Tischr. IV, 216. Lauterb. 44. 104. Vergl. Seidemann zu Lauterb. 44.

[4] Op. ex. III, 43. Lauterb. 34.

[5] E. A. VI, 263. Luth.: mundi statt terram; videre statt tueri. Die Lesart videre ist wahrscheinlich die richtige, während tueri erst durch den Philologen Heinsius in den Text gekommen ist. Vergl. übrigens ähnliche Bemerkungen Luther's gegen Plato und Cicero. Op. ex. I, 156.

[6] Op. var. arg. IV, 14. [7] Tischr. I, 26 vgl. Op. ex. VII, 29 sq.

[8] de W. V, 48. Vergl. die Anmerk. Seidemann's zu de W. VI, 518.

Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit
Am. II, 19, 3[1]
Nitimur in vetitum semper cupimusque negata
Ibid. III, 4, 17[2]
Fertilior seges est alienis semper in agris,
Vicinumque pecus grandius uber habet
Art. am. I, 349 sq.[3]
Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri
Ibid. II, 134[4]
Ignoti nulla cupido
Ibid. III, 397[5]
Munera, crede mihi, placant hominesque deosque
Ibid. III, 653[6]
Principiis obsta, sero medicina paratur
Rem. am. 91[7]
Tempora labuntur tacitisque senescimus annis
Fast. VI, 771[8]
Carmina proveniunt animo deducta sereno
Trist. I, 1, 39[9]
Crede mihi, mores distant a carmine nostro.
Vita verecunda est, Musa jocosa mihi
Ibid. II. 353 sq.[10]
Bene qui latuit, bene vixit
Ibid. III, 4, 25.[11]

Tiefer im Ansehen scheint bei Luther Horatius gestanden zu haben. Ihm weist er seinen Platz noch unter den weit späteren Dichter Prudentius an und meint, wenn derselbe zu Virgil's Zeit gelebt hätte, so würde dieser jenen über Horaz gestellt haben, den doch Virgil gelobt habe.[12] Aber das warme Pathos dieses Dichters scheint ihm selbst, zumal in gehobenen Augenblicken, besonders sympathisch gewesen zu sein. Dahin rechnen wir das *Hic murus aheneus esto* (Epp. I, 1, 60) in dem

[1] Op. ex. X, 232. XXI, 11. Tischr. IV, 134. Lauterb. 150.
[2] Op. ex. III, 186. Tischr. IV, 134. Lauterb. 150.
[3] Op. ex. XX, 83. XXI, 174. Tischr. IV, 692. [4] E. A. XXXIX, 304.
[5] Lauterb. 127. [6] Op. ex. VIII, 157.
[7] E. A. XXXIX, 361. Tischr. III, 170. [8] Lauterb. 51. [9] de W. V, 99.
[10] Op. ex. XII, 170. Luth.: *Vita probata mihi.* Ein ganz ähnliches Epigramm von dem italienischen Humanisten Beccadelli b. Voigt, Wiederbelebung d. class. Alterth. 2. Aufl. 1881. II. 416.
[11] Op. ex. XXI, 138. [12] Tischr. IV, 374 f. Lauterb. 143.

aus Coburg geschriebenen Briefe an Erhard Schnepf vom 20. Juni 1530[1], dahin die mehrmals wiederkehrende, an Ps. 46, 3, wonach Luther sein Heldenlied dichtete, erinnernde heroische Stelle: *Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae* (Carm. III, 3, 7 sq.) in den Briefen an Jonas[2], dahin auch das in einem Gespräch über die Unbeständigkeit des Menschenherzens citirte: *Virtutem incolumem odimus, sublatam ex oculis quaerimus invidi* (Cam. III, 24, 31 sq.).[3]

Sonst hat Horaz den Luther'schen Sprüchwörterschatz mit folgenden Stellen bereichert:

Est modus in rebus
Sat. I, 1, 106[4]
Impiger extremos currit mercator ad Indos
Per mare pauperiem fugiens, per saxa, per ignes
Epp. 1, 45 sq.[5]
Quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos
Ibid. I, 1, 53 sq.[6]
Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi
Ibid. I, 2, 14[7]
Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu
Ibid. I, 2, 69 sq.[8]
Coelum, non animum mutant, qui trans mare currunt
Ibid. I, 11, 27[9]
Optat ephippia bos piger, optat arare caballus
Ibid. I, 14, 43[10]
Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet
Ibid. I, 18, 84.[11]

---

[1] de W. IV, 45. Die folgenden Worte *Nulla pallescere culpa* schreibt Luther Op. ex. IX, 116 irrig dem Juvenalis zu.

[2] de W. IV, 569 sq. V, 415.

[3] Tischr. I, 217. Luth.: *praesentem* statt *incolumem*.

[4] E. A. I, 1. de W. V, 730. [5] E. A. V, 397.

[6] Op. ex. VII, 334. Neudecker, Die handschriftl. Gesch. Ratzeberger's über Luther u. s. Zeit. S. 90.

[7] Op. ex. V, 25. VIII, 270. [8] Op. ex. XII, 168. [9] Op. ex. XIX, 120.

[10] Op. ex. IV, 109. XX, 82. XXI, 174. Tischr. IV, 692.

[11] Op. ex. XIII, 176.

Bei der Auslegung der Stelle Eccles. 5, 10 f., von dem glänzenden Elend des Reichen, fliessen drei Stellen des Dichters auf einmal zusammen:

Magnas inter opes inops,
Carm. III, 16, 28
Congestis undique sacris
Indormis inhians, at tamquam parcere sacris
Cogeris, aut pictis tamquam gaudere tabellis,
Sat. I, 1, 70 sqq.
Semper avarus eget,
Epp. I, 2, 56.[1]

Sehr genau vertraut finden wir Luther mit der Epistola ad Pisones. Er kennt aus diesem Lehrgedicht den *Laudator temporis acti,* v. 173[2], den Dichter, der bedächtig wägt, *quid ferre recusent, quid valeant humeri,* v. 39 sq.[3], den Sänger, *qui rapit in medias res,* v. 148[4], die erwartungsvolle Frage *quid tanto dignum feret hic promissor hiatu?* v. 138[5], den Rath *tu nihil invita dices faciesve Minerva,* v. 385[6], der Vorwurf *amphora coepit institui; currente rota cur urceus exit?* v. 21 sq.[7], die *ampullae et sesquipedalia verba,* v. 97[8], aber auch das *decies repetita placebit,* v. 369[9], den Erfahrungssatz: *segnius irritant animos demissa per aurem, quam quae sunt oculis subjecta fidelibus,* v. 180 sq., und *valdius oblectant populum,* v. 321[10], das Schicksal aller langweiligen Tautologen: *ridetur chorda qui semper oberrat eadem,* v. 356[11], den aus dem kreisenden Berge geborenen *ridiculus mus,* v. 139.[12] Auch Anticyra, die von Horaz mehrmals gepriesene Heimath der Niesswurz und darum hauptsächliche Heilstätte aller verrückten Köpfe (v. 300 vgl. Sat. II, 3, 83. 166), ist Luthern nicht unbekannt gewesen.[13] In der Schrift De servo arbitrio, wo sie erwähnt wird, begegnet uns daneben *Epicuri*

[1] Op. ex. XXI, 113. [2] Op. ex. XXI, 153.
[3] E. A. LXIV, 334. Op. var. arg. IV, 48. VII, 129.
[4] Op. ex. XVII, 182. [5] Op. var. arg. I, 411. IV, 197. de W. I, 214.
[6] E. A. XXXIX, 299.
[7] Op. var. arg. VII, 317. Die Worte *currente rota* fehlen bei Luther.
[8] de W. IV, 487. [9] E. A. LII, 386. Tischr. III, 404.
[10] Op. ex. XII, 172. [11] E. A. V, 215. [12] de W, I, 565. V, 56.
[13] Op. var. arg. VII, 121.

de grege porcus (Epp. I, 4, 16).[1] Und selbst die Rara avis (Sat. II, 2, 26) hat sich in einen Dankbrief an Friedrich Myconius vom Jahre 1534 verflogen.[2]

Doch Luther's Kenntniss des römischen Dichterschatzes war nicht auf das goldene Zeitalter desselben beschränkt, auch die lateinischen Dichter zweiten und dritten Ranges aus früherer und späterer Zeit waren ihm nicht fremd. Aus diesem Gebiete ist bei ihm Folgendes hervorzuheben.

Von Lucretius (I, 936 sqq.) citirt er in der Vorrede zu der Schrift des Georg Major »Vitae Patrum« v. J. 1544 die Verse:

Sed veluti pueris absinthia tetra medentes
Cum dare conantur, prius oras, pocula circum,
Contingunt mellis dulci flavoque liquore.[3]

Den Sittensprüchen des Mimendichters Publilius Syrus (v. 167), eines Zeitgenossen Cäsars, ist das Sprüchwort entlehnt: *Fortuna nimium quem fovet, stultum facit*, wen das Glück wohl will, den macht es zum Narren.[4] Vergl. Ribbeck, Comic. lat. reliquiae p. 271.

Aus Tibullus finden wir bei Luther die Sentenzen:

Sera tamen tacitis poena venit pedibus I, 9, 4[5]
Pace bidens vomerque vigent I, 10, 49[6];

aus Propertius:

In magnis voluisse sat est II, 8, 10 vgl. Tib. IV, 7, 1[7]
Frangit et attollit vires in milite causa:
Quae nisi justa subest, excutit arma pudor IV, 6, 1[8];

aus Persius:

O curas hominum, o quantum est in rebus inane I, 1[9]

Ungünstig urtheilt Luther über Catullus, der ihm bei seinem ethischen Ernste nicht anziehend war. Diesen will er

[1] Op. var. arg. VII, 123. [2] de W. IV, 556.
[3] Op. var. arg. VII, 570. [4] Tischr. IV, 170, vgl. E. A. XXIII, 67.
[5] Tischr. IV, 157. Luth.: *Sera pedibus venit tacitis poena tandem.*
[6] Lauterb. 152. Luth.: *currit* statt *vigent.*
[7] Tischr. IV, 561. Lauterb. 192. Luth.: *In magnis etiam sat est voluisse* oder *satis est voluisse.*
[8] Tischr. IV, 444.
[9] Op. ex. XVII, 297. Luth.: *O curvae in terras animae coelestium inanes.*

nebst Juvenalis, Martialis und den Priapeia des Virgil, einer unechten Schrift dieses Dichters, wegen ihres vielfach anstössigen Inhalts aus dem Bereich des Jugendunterrichts »ausgemustert, verwiesen und verworfen« sehen.[1] Obgleich er aber den Satiriker Juvenalis von dem Schulgebrauch ausschloss, hat er doch diesen trefflichen Sittenmaler sehr genau gekannt und ihm manchen feinen Lebenszug abgelauscht. Bei Erörterungen über den Missbrauch der Papstgewalt und die absolute göttliche Autonomie beruft er sich gern auf den Spruch *Hoc volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas* VI, 223[2], in einem Gespräch über die Unvollkommenheit der menschlichen Rechtspflege, die nur Mücken und Fliegen mit ihren Gesetzen fängt, während die grossen Hummeln und Wespen hindurchreissen als durch ein Spinnwebe und ungestraft sein wollen, auf den Satz: *Dat veniam corvis, vexat censura columbas* II, 63[3], bei Erwähnung der häufigen Zwistigkeiten unter Ehegatten auf den Vers; *Semper habet rixas alternaque jurgia lectus, In quo nupta jacet* VI, 267 sq.[4] Die weite Verbreitung von Mord und Todschlag unter den Grossen der Erde wird belegt durch *Ad generum Cereris sine caede et sanguine pauci Descendant reges et sicca morte tyranni* X, 112[5], die oben angeführte Spruchsammlung aus Horaz über das Elend des Reichthums vervollständigt durch *Crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crevit* XIV, 139.[6] Die Verkehrtheit und Monstrosität des ägyptischen Götzendienstes hat schon Juvenal verlacht: *O sanctas gentes, quibus haec nascuntur in hortis Numina* XV, 10 sq.[7], den Fluch des bösen Gewissens aber erschütternd dargestellt: *Cum tamen hos tu Evasisse putes, quos diri conscia facti Mens habet attonitos* XIII, 192 sqq.[8] Die weise Sittenregel *Maxima debetur pueris reverentia, si quid Turpe*

[1] Tischr. IV, 600. Lauterb. 132. Op. ex. IV, 337.

[2] Tischr. IV, 482. Op. ex. VII, 263. E. A. LXV, 107. Luth.: *Sic volo, sic jubeo.*

[3] Tischr. IV, 168. [4] Op. ex. VI, 39. [5] Op. ex. XX, 72.

[6] Op. ex. XXI, 114. Luth.: *crescit* statt crevit.

[7] Op. ex. XI, 77. Luth.: *Felices, quibus haec nascuntur numina in hortis.*

[8] Op. ex. VIII, 103.

paras, ne tu pueri contemseris annos XIV, 47, hat Luther vielleicht schon von seinem alten Lehrer Trebonius in Eisenach gelernt, welcher nach Ratzeberger's Erzählung jedesmal mit abgezogenem Baret in das Lehrzimmer trat und auch seine Mitlehrer dazu anhielt, weil vielleicht unter den jungen Schülern noch mancher sass, aus dem Gott einen Bürgermeister, Kanzler, hochgelehrten Doctoren oder Regenten machen kann.[1]

Bei dieser Vorliebe Luther's für die römischen Dichter überrascht uns nicht, dass er sich noch in seinen späteren Lebensjahren die Pharsalia des Lucanus kaufte. Beim Lesen dieses Dichters war er zweifelhaft, ob Lucanus ein Poet oder ein Historienschreiber sei, denn der letztere sage, was wahrhaftig ist, ein Poet aber schreibe, was weder wahr noch der Wahrheit gleich ist.[2] Eine weitere Spur dieses Studiums hat sich noch erhalten in dem Citat: *Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur* X, 101, Kein Treue, Glaub und Gottseligkeit ist Bei Kriegsleuten zu dieser Frist.[3]

Auf den gleichzeitigen Dichter Silius Italicus und seinen Spruch *Crede experto* (Pun. VII, 395) scheint Luther hinzudeuten mit dem Sprichwort *Nemo credit nisi expertus.*[4] Den Vers desselben *Nam diuturna quies vitiis alimenta ministrat* (Pun. III, 580) liess er sich einst von Melanchthon erklären.[5]

In einer Untersuchung über den Unwerth der Allegorie beruft sich Luther auf den Dichter Statius, welcher der Natur vor dem schönsten Gemälde, wenn es auch mit der Kunst und den Farben eines Appelles verfertigt ist, den Vorzug giebt (Silv. V, 1, 5).[6] Aus Statius (Theb. XII, 816) sind auch die Worte genommen, die er seiner letzten, zwei Tage vor seinem Tode niedergeschriebenen Aufzeichnung: »*Scripturas sacras sciat*

[1] Op. ex. XII, 168. Luth.: *hujus tu ne contemseris annos.* Neudecker, Die handschriftl. Gesch. Ratzeberger's S. 43. Vergl. Seckendorf, l, 21. Meurer, Luther's Leben S. 11. Köstlin, I, 39.

[2] Tischr. IV, 599. [3] Tischr. IV, 359.

[4] Lauterb. 194. Auch die spätere Form *Experto crede Ruperto* kannte Luther, E. A. LXIII, 372. de W. V, 13.

[5] Lauterb. 33. [6] Op. ex. II, 302.

se nemo degustasse satis, nisi, ut ita dicam, centum annis cum Prophetis, ut Elia et Elisaeo, Joanne Baptista, Christo et Apostolis Ecclesias gubernarit« beigefügt hat: *Hanc tu ne divinam Aeneida tenta, Sed vestigia pronus adora.*[1]

Dem spätlateinischen Dichter Claudianus entstammt das bekannte, zur Erklärung von 1. Mos. 20, 4 beigebrachte Wort *Regis ad exemplum totus componitur orbis* (Claud. IV. cons. Honor. 299).[2]

In hoher Werthschätzung standen bei Luther die dem Dionysius Cato zugeschriebenen Disticha moralia, welche damals fleissig in den Schulen getrieben und als ein Haupthilfsmittel des lateinischen Sprachunterrichts gebraucht wurden. Wahrscheinlich ist er schon in Magdeburg oder Eisenach mit ihnen bekannt geworden und schrieb sie, ebenso wie Melanchthon, in dem 1528 herausgegebenen, 1538 revidirten »Unterricht der Visitatoren« dem »ersten Hauffen« als lateinisches Uebungsbuch vor.[3] Denn er preist es als eine sonderliche Gnade Gottes, dass des Catonis Büchlein in den Schulen ist erhalten worden, und sagt: »Der Cato hat gute Wort und seine praecepta so sehr nütze sind in diesem Leben. Und als viel ich urtheilen und verstehen kann, so hat man nächst der Bibeln keine besseren Bücher, denn des Catonis scripta und die fabulas Aesopi.[4] Sehr geläufig ist ihm in diesem Sinne der catonische Spruch *Fronte capillata post est occasio calva* (Dist. II, 26).[5] Auch die sonst bei Luther hin und wieder eingestreuten Verse:

Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum[6],
Non me doctorem, sed te deluseris ipsum[7],
Somnia ne cures[8],

sind sämmtlich Sprüche aus derselben Quelle.

---

[1] Keil IV, 264. Tischr. I, 14. de W. — Seidemann VI, 414. Köstlin II, 607.

[2] Op. ex. V, 23. [3] E. A. XXVI, 66. Corp. Ref. XXVI, 91.

[4] Tischr. IV, 706 f. vgl. de W. V, 556.

[5] E. A. LII, 366. Tischr. IV, 237, 694, 696 f. Lauterb. 112. de W. V, 317. Luth.: *haec* statt *est*. Nach Lauterb. 206 hat Luther diese Worte in seinem Wohnzimmer am Ofen eigenhändig an die Wand geschrieben.

[6] de W. V, 100. [7] de W. V, 321. [8] Op. ex. III, 287. IX, 67.

Unter den älteren Zeitgenossen Luther's, welche damals als lateinische Dichter glänzten, scheint ihn besonders der italienische, reformatorisch gesinnte Carmelitermönch Johann Baptista Mantuanus (geb. 1448, gest. 1516), welchen auch der Humanist Wimpfeling hochschätzte, angezogen zu haben. Er erwähnt nicht blos seine Bezeichnung der Rechtsgelehrten als *legum tyranni, rabulae forenses*[1], sondern citirt auch in der Auslegung des sechsten Gebotes seine treffenden Verse:

Per sensus quasi vivos Venus acre venenum
Influit in mentem, quod si male cauta recepit,
Vulnus agit sola divum medicabile dextra.[2]

In der scharfen Schrift aber »Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestift« führt er eine längere Stelle dieses Dichters an, um seine Schilderung der tiefen Sittenverderbniss des römischen Hofes dadurch zu bestätigen.[3]

V. Luther's eigene lateinische Poesie.

Et in scribenda soluta oratione et in versibus ceteros adolescentes, qui una discebant, facile vicit. Melanchthon.

Lateinische und später auch griechische Dichtkunst war eine Lieblingsbeschäftigung der damaligen Humanisten, welche die Geisteswerke des classischen Alterthums nicht blos fleissig lasen und studirten, sondern auch eifrig nachahmten. Eine Periode, wie sie Cicero geschrieben, ein Vers, wie ihn Virgil und Ovid gebaut hatten, war das leuchtende Ziel, dem sie nachstrebten, wobei der Gedankeninhalt erst in zweiter und dritter Linie in Frage kam. Deshalb liebten es die Humanisten, sich nicht blos Grammatiker, sondern auch Poeten zu nennen[4]; *poeta laureatus* zu heissen, wie Conrad Celtes und Heinrich

[1] Tischr. IV, 540. [2] Op. ex. XII, 169. [3] E. A. XXVI, 129 f.
[4] Jürgens, I, 274. Kampschulte I, 49 ff.

Bebel, galt für beneidenswerth. Der von keinem der Zeitgenossen erreichte Meister dieser poetischen Imitationskunst war Eoban Hess, welcher daher von den mitstrebenden Freunden in Erfurt den Beinamen Rex und von der Mit- und Nachwelt den Ehrennamen des christlichen Ovid empfing.[1] Ihm nahe kommt Euricius Cordus, dessen 1514 erschienene Bucolica Virgil geschickt nachahmten und in weiten Kreisen Beifall fanden.[2]

Luther's Versuche auf diesem Gebiete waren anspruchsloser und hielten sich in viel bescheideneren Grenzen. In die äussere Technik der lateinischen Verskunst war er wohl schon frühzeitig eingeführt worden, denn der Cisio Janus mit seinen barbarischen Hexametern, den er schon in Mansfeld kennen lernte, gab hierzu wenigstens eine nothdürftige Anleitung. Aus der Schulzeit in Eisenach berichtet Melanchthon, der Knabe und Jüngling habe sich nicht blos in lateinischer Prosa, sondern auch in Versen geübt und hierin die Altersgenossen übertroffen.[3] Ernstlich wünschte er, dass die Jugend in der Poesie und Rhetorik gründlich unterrichtet und geschult werde.[4] Niemals hat er die lateinische Poesie gänzlich bei Seite gestellt, sondern bei ernsten und heiteren Veranlassungen gern davon Gebrauch gemacht. Was diesfalls aus seiner Feder sich erhalten hat, ist freilich nicht von Bedeutung und steht hinter seinen deutschen Liederdichtungen weit zurück. Aber auch diese bescheidenen Reliquien vervollständigen den Gesammteindruck des Lutherbildes und hätten daher in den Lutherwerken eine Zusammenstellung ebenso wohl verdient, als sie die Carmina Melanthonis in der Gesammtausgabe von dessen Werken gefunden haben.[5]

Manche dieser Verse sind satirisch-polemischen Inhalts und wenden sich gegen das Papstthum und einzelne Vertheidiger

[1] Kampschulte I, 60. Köstlin I, 688, II, 435.

[2] Krause, Euricius Cordus S. 29 ff.

[3] Corp. Ref. VI, 157. [4] de W. II, 313 f.

[5] Corp. Ref. X, 457 sqq. J. J. von Einem, Lutheri poemata latina dispersa. Magdeb. 1729. 4. 4 pl., von Strobel, Neue Beitr. I, 2, 111 angeführt, habe ich nicht erlangen können.

desselben. Den Anfang der Aeneis parodirend, eröffnet Luther seine an Wilhelm Nasenus gerichtete Schrift Adversus armatum virum Cocleum v. J. 1523 mit den Worten:

Arma virumque cano, Mogani qui nuper ab oris
Leucoream fato stolidus Saxonaque venit
Littora, multum ille et furiis vexatus et oestro
Vi scelerum memorem Rasorum cladis ob iram,
Multa quoque et Satana passus, quo perderet urbem
Inferretque malum studiis, genus unde malorum
Errorumque Patres atque alti gloria Papae.[1]

Gegen Erasmus verfasste er einst, im Bette liegend, folgende zwei Verse:

Qui Satanam non odit, amet tua carmina, Erasme,
Atque idem jungat Furias et mulgeat Orcum.[2]

Der Buhlerin des Papstes Alexander VI. Lucrezia Borgia setzte er folgende Grabschrift:

Conditur hoc tumudo Lucretia nomine, sed re
Thais, Pontificis filia, sponsa, nurus.[3]

Wir übergehen ein wenig geschmackvolles Spottgedicht von fünf Distichen, in welchem Luther 1538 dem Poeten Simon Lemnius mit gleicher Münze bezahlte[4], und verweilen lieber bei der triumphirenden Meldung, die er 1537, von lebensgefährlicher Krankheit in Schmalkalden genesen, an den Papst richtete:

Quaesitus toties, toties tibi, Roma, petitus,
En ego per Christum vivo Lutherus adhuc.
Una mihi spes est, qua non fraudabor, Jesus,
Hanc mihi dum teneam, perfida Roma cave.[5]

---

[1] Op. var. arg. VII, 46 sq. Cochläus antwortete in seiner Gegenschrift Adversus cucullatum Minotaurum Vuittenbergensem mit einer ähnlichen Parodie Monstra bovemque cano, das Freiberger Mönchskalb auf Luther deutend, Seidemann, Beitr. S. 202 f. vgl. 107 f.

[2] Tischr. III, 412.

[3] Tischr. III, 181. Es bleibt jedoch dahingestellt, ob Luther selbst der Verfasser dieses Epitaphiums ist, oder ob die Sammler der Tischreden dies nur angenommen haben.

[4] Lauterb. 139. Strobel, Neue Beitr. I, 2, 111. Köstlin, II, 420 ff. 642.

[5] Tischr. IV, 272.

Ja, seinen Wunsch und seine Hoffnung, noch nach seinem Tode dem Papstthum verderblich zu werden, hat er zuerst 1530 von Coburg heimkehrend zu Altenburg im Hause Spalatin's ausgesprochen und später oft wiederholt in der poetischen Weissagung:

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa.[1]

Einen anderen Eindruck machen die harmlosen Epigramme, welche Luther von Zeit zu Zeit im Kreise seiner Freunde kund gab.

Einen Brief an Eberhard Brisger vom 8. April 1528 eröffnete er mit folgender Mittheilung:

Scribere clericulis paro doctrinale novellis,
Pluraque doctorum sociabo scripta meorum.[2]

Besonders aufgelegt zu solchem Geistesspiel finden wir Luther 1537, da er nach Schmalkalden reiste und nach schwerer Krankheit von dort heimkehrte. Als er im Februar 1537 mit den Begleitern dahin aufbrechen wollte, meldete er sich bei seinem Freunde Spalatin in Altenburg mit den Worten an:

Ut tua sunt Christo gratissima facta, Georgi,
Sic sit grata cohors haec peregrina tibi.
Tendimus ad celebrem pro nostro Chalcida coetu,
Magna Dei cogit causa per istud iter.
Tu quoque tantarum pars magna, vir optime, rerum,
Nobiscum venies, duxque comesque viae.[3]

---

[1] Der Gedanke erscheint zuerst in der Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg 1530, E. A. XXIV, 369 vgl. XXVIII, 144. Die Abfassung des Verses in Spalatin's Hause im October 1530 bezeugt Mathesius, 15. Predigt. Köstlin II, 246 vgl. 388. 631. Spätere Wiederholungen desselben Tischr. III, 221. de W. V, 58. Neudecker, Die handschriftl. Gesch. Ratzeberger's S. 138. Vergl. Burkhardt, Luther's Briefwechsel S. 276. Seidemann, Sächs. Kirchen- u. Schulbl. 1873, S. 76 f.

[2] de W. III, 299. Nach Seidemann — de W. VI, 479 ist der Brief nicht vom 8. April, sondern vom 18. August 1528.

[3] de W. V, 48. Seckendorf III, 165. Meurer S. 580. Köstlin II, 385. Engelhardt, Georg Spalatin's Leben, in: Meurer, Das Leben der Altväter der luth. Kirche III, 82. Luther sagt von diesen Versen, die er zugleich mit Melanchthon's Gedicht (Corp. Ref. X, 549) an Jonas sendet: *Sed cherili mei sunt isti*, d. h. aber die meinigen sind die eines Choerilus. Choerilus war ein primitiver griechischer Dichter des fünften Jahrhunderts (Hor. epp. II, 1, 232, Ep. ad. Pis. 357), mit

Auf der Rückreise, im März 1537, richtete er wieder an Spalatin einige Verse:

Christus in infirmo venit hic, Spalatine, Luthero
Et tua pro requie tecta benigna petit.
Quidquid huic facies, factum sibi judicat ipse,
Qui nos membra sui corporis esse docet.[1]

Als er später, 1544, zum letztenmal seinen Spalatin in Altenburg besuchte, um ihn in seiner Schwermuth aufzurichten, trank er ihm das Glas mit den Worten zu:

Isthoc ex vitro vitreus bibit ipse Lutherus,
Hospes supremum tum, Spalatine, tuus.[2]

Aehnlich war der Trinkspruch, welchen er den 25. Januar 1546 auf der letzten Reise nach Eisleben in Halle seinem Gastfreunde Jonas darbrachte:

Dat vitrum vitro Jonae vitrum ipse Lutherus
Ut vitro fragili similem se noscat uterque.[3]

Wir gedenken noch eines launigen Verses über das Hofleben, welchen Luther über Tische zum Besten gab:

Intus quis? Tu quis? Aperi. Quid quaeris? Ut intrem.
Fers aliquid? Non. Esto forus. Fero. Quid? Satis. Intra[4],

und einiger ähnlicher Epigramme, die er den 30. November 1538 bei gleicher Gelegenheit vortrug:

Caseus.

Non Argus, largus, non Methusalem, Magdalena,
Non Habakuk, Lazarus; caseus iste bonus.
Panis habens oculos, non servans caseus ullos.

---

dessen ungenügenden poetischen Leistungen Luther seine Verse vergleicht, während er Melanchthon's Gedicht dem Homer an die Seite stellt. Während de W. V, 48 das Wort cherili gar nicht verstand, hat es Seidemann — de W. VI, 518 unrichtig gedeutet. Chalcida bedeutet Schmalkalden mit Beziehung auf das i. J. 451 zu Chalcedon gehaltene Concil.

[1] Seckendorf III, 166. Meurer S. 592. Engelhardt, S. 83. Köstlin II, 342.

[2] Schlegel, Hist. Georg. Spalatini p. 173. Keil, IV, 216. Anton, D. Mart. Luther's Zeitverkürzungen S. 113. Engelhardt S. 100.

[3] Tischr. IV, 254. Mathesius, 15. Pred. Keil, IV, 261. Anton S. 115. Meurer S. 719. Köstlin II, 603.

[4] Tischr. IV, 703. Die Autorschaft Luther's ist auch hier wieder zweifelhaft, wird aber von den Herausgebern der Lutherwerke augenscheinlich angenommen. E. A. LXIV, 348.

Equus.
Lucius, anguilla et leo, serpens, femina, catus;
Auris acuta, brevis, caput exiguum caro dura.
Epitaphium apostatae Epicuri.
Cygnus erat, bis pica fuit, ter funo ligatus.
Crux quater hunc habuit. Mansit ut ante fuit.[1]

In Luther's reiche Gemüthswelt versetzt uns die Grabschrift seiner den 20. September 1542 verstorbenen Tochter Magdalena:

Dormio cum sanctis hic Magdalena Lutheri
Filia, et hoc strato tecta (al. tuta) quiesco meo,
Filia mortis eram, peccati semine nata,
Sanguine sed vivo, Christe redempta tuo.

Von ihm selbst übersetzt:

Hier schlaf ich Lenichn, D. Luthers Töchterlein,
Ruh mit alln Heilgn in meim Bettlein,
Da ich in Sünden war geborn,
Hätt ewig müssen sein verlorn;
Aber ich leb nun und habs gut,
Herr Christe, erlöst mit deinem Blut.[2]

Wie Luther mehrere seiner Kirchenlieder an die Psalmen angelehnt hat, so hat er diese auch mehrmals seinen lateinischen Dichtungen zu Grunde gelegt. Auf der Rückreise von Schmalkalden dictirte er in Grimma den 12. März 1537 Melanchthon, wie dieser am folgenden Tage an Spalatin schrieb, einige Verse über den 23. Psalm:

Ipse Deus pastor meus est, nil deficiet me;
Laetis me fecit pascere graminibus.
Quaeque sitim sedant, ad aquas deduxit amoenas;
Hinc redeunt vires artubus atque vigor.

Melanchthon setzt in seinem Briefe hinzu: *Habes epigramma compositum a Luthero, quod quamquam breve est, tamen psalmi summam apte complectitur.*[3]

[1] Lauterb. 184. Das Epitaphium scheint sich auf den Apostaten Crotus Rubianus zu beziehen.

[2] Tischr. IV, 258. E. A. LXV, 237. Die deutsche Uebersetzung lautet an letzterer Stelle etwas anders.

[3] Corp. Ref. III, 326. Meurer S. 593.

Noch kunstvoller übertrug er 1543 oder 1545, das phalä-cische Metrum nach Martial Epigr. X, 47 in Anwendung bringend, den Inhalt des 128. Psalms in folgende Verse über die Glückseligkeit der Frommen:

Vitam quae faciunt beatiorem,
O carissime christiane, sunt haec.
Aeternum dominum Deum timere,
Mandatique sui vias amare.
Sit victus manuum labore partus,
Sic vivis bene, sic eris beatus.
Uxor prole tuam domum beabit,
Laetis ut generosa vitis uvis.
Ad mensam tibi filii sedebunt,
Ut pinguis tenerae novella olivae.
Sic fidus benedicitur maritus
In casto domini timore vivens.
Donet te benedictione semper
Ex Zion dominus Jerusalemque.
Florentem faciat bonis vigere,
Ut natos videas et inde natos.
Et pacem super Israel per aevum.
Hic dicat pius omnis amen. amen.

Diesen Versen fügt er sogleich folgenden »Sarcasmus« auf Epicurus und seine Anhänger bei:

Vitam quae faciant suis beatam
Porcis, haec Epicurus illa tradit.
Ne spectes hominum Deive mentem,
Non est, qui regat atque curet orbem.
Spem vitae bene videns futurae,
Quamvis mens ratioque sana monstrent.
Te soli tibi finge procreatum,
Certus cuncta tuo esse nata ventri,
Silenus placeat, nihilque malis.
Vivas ut tua sus tuusque porcus,
Et tandem moriare porcus et sus.
Sic sic itur ad insulas beatas,
Aeterno quibus igne carcer ardet,
Et tales coquit ustulatque porcos.

Tunc malles Epicure non fuisse:
Sed serae venient eae querelae.
Et disces aliud fuisse quiddam
Quam quod riseris hic inane numen.[1]

Als die anmuthigste lateinische Dichtung Luther's dürfte eine kleine Elegie von zehn Distichen gelten, welche er 1544 auf eine Wasserquelle in der Nähe von Wittenberg, die in die Stadt geleitet worden war, verfasste:

De fonte Oreadum Witebergensium.
Qui mare, qui fontes, qui flumina cuncta creavit,
Me quoque jussit aquae particulam esse suae.
Corpore sum parvo, scatebris exilibus ortus,
Magni me sed opus glorior esse Dei.
Negligor incultus, dispersis undique venis,
Et squalore sinor per loca foeda luto.
Rustica more suo me spernunt turba coloni,
Fons, quibus haud dignus, qui colar, esse putor,
Forsan si propior melioribus urbibus essem,
Fontibus urbanis cultior ipse forem.
Non movet agrestes tamen haec injuria vulgi,
Dimoveor nullis a bonitate malis.
Servo meas undas puras nitidasque ministro,
Gratis, ingratis, omnibus, aequus agor,
Servio namque Deo largo pincerna benignus,
Gratuito munus largior inde meum.
Non moror argenti nihil aut habeas nihil auri,
Hausturus gratis dives inopsque veni.
Sic Deus ingrato dedit et facit omnia mundo,
Cujus ad exemplum me juvat esse bonum.[2]

Griechische Gedichte, deren von Melanchthon viele auf uns gekommen sind, hat Luther, soviel wir wissen, niemals verfasst.

[1] Op. ex. XVII, 265 sq. Köstlin II, 435. 643.
[2] Strobel, Neue Beitr. zur Literatur I, 2, 113 f. Köstlin II, 435.

VI. Luther und die hellenische Literatur.

Ich kann weder griechisch noch ebräisch, ich will aber dennoch einem Ebräer und Griechen ziemlich begegnen. Luther.

Ungleich beschränkter als Luther's Bekanntschaft mit den römischen Classikern war seine Kenntniss des althellenischen Literaturschatzes, dem er erst in den späteren Lebensjahren einigermassen näher trat. Es geschah dies überdies zu einer Zeit, in welcher die öffentlichen Ereignisse und Angelegenheiten ihn vollauf in Anspruch nahmen und ihm zu einem eingehenden Studium desselben die nöthige Ruhe niemals gönnten. Während daher Melanchthon's Briefe und Schriften voll sind von Assonanzen an griechische Dichter und Prosaiker, die ihm bei seiner ausgebreiteten, mit einem treuen Gedächtniss verknüpften Belesenheit stets gegenwärtig waren, sind solche bei Luther verhältnissmässig selten. Da es ihm bei seinen Anführungen aus den alten Autoren überall mehr um den Gedanken, als um das Wort zu thun war, fand er ohnehin bei den Hellenen weniger seine Rechnung, weil er meinte: »Die Griechen haben wohl gute und liebliche Worte, aber nicht Sentenz. Ihre Sprache ist wohl freundlich und holdselig, aber nicht reich an Sprüchen.«[1] Doch auch griechische Worte und Sprechformen liebte er nicht sonderlich, wie Melanchthon, in die eigene Rede einzuflechten. Nachdem er 1519 in den Briefen an Spalatin einen bald wieder aufgegebenen Anlauf damit genommen hat[2], sind es später nur einzelne, grossentheils von Melanchthon adoptirte griechische Ausdrücke, die öfter bei ihm wiederkehren.[3]

Unter den Gräcisten in seinem Kreise wies sich Luther eine sehr bescheidene Stelle an. Gegen Lang äusserte er im

[1] Tischr. IV, 568. [2] de W. I, 212 ff.

[3] Dahin gehört das häufig bei Luther vorkommende Wort *ἐπιείκεια*, E. A. VII, 118. XX, 256. de W. II, 129. III, 152. Op. ex, XI, 121 sq. 125. XXI, 168. XXIV, 129. Tischr. IV, 129. 252. 539 f. Lauterb. 187; *στοργή*, *στοργὴ φυσική*. Op. ex. VI, 103. VIII, 199. 330 sqq. X, 157. 314. 326. 330. 334. XI, 30. de W. III, 188. V, 499 u. a.

Februar 1518 bei der Anfrage wegen der Worte *ἀνάθημα* und *ἀνάθεμα*, er könne nicht griechische Buchstaben malen, sonst würde er das eigene Urtheil dem Ausspruch Lang's vorziehen.[1] Als ihm Camerarius im Mai 1530 zweimal nach Coburg griechisch schrieb, war er darüber fast ungehalten und wollte ihm türkisch darauf antworten, damit auch Jener lesen möchte, was er nicht verstehe.[2] Obgleich er gegen Jacob Schenk eine tiefe Abneigung hegte, gestand er ihm doch willig zu: »Jäkel mag ein besserer Grăcus und mehr beredt sein, denn ich.«[3] Nur sind solche Aeusserungen nicht ohne Einschränkung zu verstehen. Andererseits war sich Luther wohl bewusst, auch im Griechischen nicht unerfahren zu sein, und versicherte daher, einem Ebräer und Griechen ziemlich begegnen zu wollen.[4] Seinem Gegner Cochläus ruft er verächtlich zu: »*Quid mirum, si sonum graecae linguae non intelligas, qui nihil graece didiceris?*«[5] Für den Reichthum und die Eigenthümlichkeiten des griechischen Idioms hatte er bei seinem feinen Sprachgefühl ein lebendiges Verständniss. Zahlreiche Berührungspunkte des Griechischen und des Deutschen erweckten in ihm den Wunsch, dass als Gelehrtensprache in Deutschland lieber die griechische als die lateinische gelten möchte. Er bemerkt, dass die Griechen *κ*, *υ*, *χ* haben; die Lateiner haben diese Buchstaben nicht und »müssen sich des Bettels behelfen«. Die Präpositionen *ὑπέρ*, *μετά*, *σύν* entsprechen den deutschen über, mit, sammt. Ebenso haben ihre Analogien die Augmente *γράφω*, schreib, *γέγραφα*, hab geschrieben. Die Infinitive endigen in beiden Sprachen auf *ειν*.[6] Luther's Aussprache des Griechischen war nämlich, wie bei Melanchthon, die Reuchlinische; er war also Itacist.[7]

[1] de W. I, 94. [2] de W. IV, 16. Mathesius, 12 Pred.

[3] Tischr. II, 418. [4] Tischr. IV, 569. [5] Op. var. arg. VII, 59.

[6] Lauterb. 30. In anderen Punkten giebt Luther der lateinischen Sprache den Vorzug. So bemerkt er, im Anschluss an Laurentius Valla, nur das Lateinische habe die feine Nuance in den *pronominibus mei* und *meus, tui* und *tuus;* denn etwas anderes sei *amor mei* und *amor meus, odium tui* und *odium tuum,* Op. ex. X, 156.

[7] *apilgicotes* aus Eph. 4, 19, E. A. XLII, 42 vgl. Lauterb. 30. *igemonica,* Op. var. arg. VII, 300. *ἰκοδεσπότης*, de W. III, 417 Anm. 3.

Als er 1518 anfing, unter Melanchthon's Leitung sein griechisches Studium zu ergänzen und zu vertiefen, wendete er seinen ganzen Fleiss den Gedichten des Homer zu. In den Vorlesungen, die Melanchthon bald nach seiner Ankunft in Wittenberg in Gemeinschaft mit Rhagius vor einem zahlreichen Auditorium über die Iliade eröffnete, hat Luther sicher nicht gefehlt. Leider hielt dieser Beifall und Fleiss der akademischen Jugend nicht lange aus, so dass Melanchthon später, 1531 und 1543, zur Erklärung dieses Dichters mit der wehmüthigen Klage einlud, Homer müsse noch im Tode betteln gehen, wie er es der Sage zufolge einst im Leben gethan.[1] Wahrscheinlich damals kaufte sich Luther einen Homer, um, wie er sagte, ein Grieche zu werden.[2] Gern schmückt er zu jener Zeit seine Briefe mit homerischen Bildern und Reminiscenzen aus. Spalatin, seinen einflussreichen Fürsprecher bei dem Kürfürsten, redet er deshalb an: »*Sed unus tu mihi littus et, ut homerice dicam, θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο*« (Iliad. I, 316).[3] Eck wird in einem Briefe an Karlstadt über die bevorstehende Leipziger Disputation sarkastisch als *καλλιπάρῃος καὶ λευκώλενος persona* bezeichnet.[4] Von dem Zauber der homerischen Gesänge ist Luther nicht unberührt geblieben. Er rühmt Homer als *princeps poetarum*, vor welchem sein Kritiker Zoilus zu Schanden worden sei.[5] Er nennt ihn mit den Weisen des Alterthums den Vater der Dichter, die Quelle, ja den Ocean aller Gelehrsamkeit, Weisheit und Beredtsamkeit.[6] Erst die wunderbare Poesie des Sängers hat die an sich geringfügigen Ereignisse vor Troja zu Ehren gebracht.[7] Die Iliade ist bei Luther sprichwörtlich das Bild eines gewaltigen Kampfes (vergl. Propert. II, 1, 14)[8], das Gastmahl der Aethioper (Odyss. I, 22 sqq.) der proverbielle Ausdruck eines fernen, entlegenen Ortes.[9] Schon Cicero (Tusc. I,

[1] Corp. Ref. II, 557. V, 273 sq. Aehnliche Klagen bei Ankündigung der Erklärung der Antigone des Sophokles. Corp. Ref. II, 791.

[2] de W. II, 314. [3] de W. I, 213. [4] de W. I, 250.

[5] Op. ex. XXI, 247. [6] Op. ex. XIII, 9. [7] de W. V, 105.

[8] Op. var. arg. III, 244. de W. I, 305. 351.

[9] Op. var. arg. VII, 251.

26, 65) hat bemerkt, dass Homer das Menschliche auf seine Götter übergetragen hat, während man wünscht, er möchte umgekehrt das Göttliche auf die Menschen übergetragen haben.[1] Alle die homerischen Helden werden von Luther oft genannt und sind ihm sämmtlich wohlbekannte Gestalten: der unerbittliche Achilles (Il. IX, 182 ff.)[2], der tapfere Hektor[3], der streitbare, in das eigene Schwert sich stürzende Ajax[4], der weise Nestor[5], der hochherzige Agamemnon[6], der schlaue Odysseus[7], der hässliche Thersites (Il. II, 212 ff.).[8] Sogar der Cyclop Polyphemus, welcher »dem Ulysse verhiess, er wolle ihm die Freundschaft thun, dass er zuvor seine Gesellen, danach ihn zuletzt wolle fressen« (Od. IX, 277 ff.), wird in der Schrift: »An die Pfarrherren wider den Versucher zu predigen« v. J. 1540 als ernstes Warnungsbeispiel aufgestellt.[9]

Die nachhomerischen griechischen Dichter treten bei Luther nur sehr selten und in vereinzelten Anführungen auf, die es zweifelhaft machen, ob er dabei selbständig aus der Quelle geschöpft hat oder der Angabe Anderer gefolgt ist.

Hesiods Worte (op. et dies 238 f.):

οἳς δ' ὕβρις τε μέμηλε κακὴ καὶ σχέτλια ἔργα,
τοῖς δέ δίκην Κρονίδης τεκμήρεται εὐρύοπα Ζεύς

bestätigen zu 1. Mos. 20, 4 f. den Gedanken, dass der ganze Staat oft durch Eines Schuld leiden muss.[10] Das Wort desselben Dichters v. 463:

οἶκον μὲν πρώτιστα, γυναῖκά τε βοῦν τ' ἀροτῆρα

wird zweimal, zu 1. Mos. 29, 16 ff. und Ps. 128, 2 citirt.[11] Der gleichfalls bei Hesiod (Fragm. 179 ed. Goettling. — Flach.) sich findende Ausspruch:

---

[1] Op. ex. XXV, 41. Op. var. arg. VI, 118.

[2] de W. II, 304; IV, 39; V, 171. Op. ex. VII, 261. Achilles und Briseis (Il. XIX, 246 ff.) op. ex. X, 64.

[3] Op. ex. VII, 261. XXVI, 64. de W. I, 305. IV, 39. V, 171.

[4] Op. var. arg. I, 451. [5] Op. var. arg. IV, 256.

[6] Op. var. arg. IV, 256.

[7] Op. ex. XVII, 182. Op. var. arg. VII, 118. [8] E. A. XXXIX, 336.

[9] E. A. XXIII, 287. [10] Op. ex. V. 25. [11] Op. ex. VII, 239; XX, 119.

ἔργα νέων, βουλαὶ δὲ μέσων, εὐχαὶ δέ γερόντων,

will zu Ps. 127, 4 den Gedanken illustriren, dass jedes menschliche Lebensalter seine besondere Bestimmung und Aufgabe hat.[1]

Pindar, Pyth. III, 146: οὐ δύνανται νήπιοι κόσμῳ φέρειν καὶ πήματα, ἀλλ' ἀγαθὸς, τὰ καλὰ τρέψαντες ἔξω, wird zu 1. Mos. 3, 16 zur Erläuterung des Gedankens herbeigezogen, dass Gott seinen Gaben meist auch etwas Unangenehmes beizumischen pflegt.[2] Simonides von Keos definirt (nach Plat. Republ. 1 p. 331 E) die Gerechtigkeit als diejenige Tugend, welche jedem das Seine giebt.[3]

An den griechischen Tragikern ist Luther ziemlich vorübergegangen. Nur Euripides haben wir erwähnt gefunden mit der Sentenz, dass Edelsinn aus der Weisheit, die Weisheit aber aus Gott kommt; welche Stelle des Dichters hiermit gemeint sein mag, ist schwer zu sagen.[4] Ausserdem beruft er sich nach Ambrosius auf den Spruch der Hermione (Androm. 989 f.), dass das Recht, die Kinder zu verloben und zu verheirathen, allein den Eltern zustehe, ein Punkt, über den sich Luther mit den Juristen bekanntlich in ernstlichem Conflict befand.[5] Eine Aeusserung des Sophokles wird uns beiläufig aus Cic. d. senect. XIII, 47 erzählt.[6]

Ebenso schwach sind bei Luther die griechischen Komiker vertreten. Epicharm von Kos erklärt es für die Stärke der wahren Weisheit Niemandem zu glauben, eine Lebensregel, welche im Wortlaut Polyb. XVIII, 23, 4. Dio Chrys. Or. 74. Cic. ad Att. I, 19, 8 folgendermassen citiren:

νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν. ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν.[7]

Aristophanes scheint Luther völlig fremd geblieben zu sein; wenigstens findet sein Name bei ihm nirgends Erwähnung, weshalb wir annehmen müssen, dass er den von dem grossen Komiker oft angewendeten Ausruf: ἐς κόρακας aus einem späteren Autor kennt.[8]

---

[1] Op. ex. XX, 104. [2] Op. ex. I, 255. [3] Lauterb. 25. [4] Lauterb. 26.
[5] Tischr. IV, 86; Köstlin II, 559 f. [6] Op. ex. XVIII, 315.
[7] Tischr. IV, 698. [8] Op. ex. II, 316.

In eine Bibel schrieb Luther den Spruch des Menander (monostich. 168. Mein. Com. IV p. 345):

εἷς ἐστι δοῦλος οἰκίας ὁ δεσπότης.[1]

Während seines Aufenthalts auf der Wartburg ermahnte er er Melanchthon, gegen Emser zur Feder zu greifen, wozu er als Baccalaureus der Theologie verpflichtet sei, und er erinnerte ihn hierbei scherzweise an eine Stelle des alexandrinischen Dichters Lycophron (Alexandr. s. Cassandr. v. 6), nach welcher die Priesterin des Apollo: *δαφνηφάγων φοίβαζεν ἐκ λαιμῶν ὄπα*, d. h. nach dem Genusse von Lorbeer sich in begeisterten Reden ergoss.[2] Luther folgte hier der bei den Alten herrschenden Meinung, dass das Essen von Lorbeerblättern die Phantasie anrege und zu höheren Leistungen befähige; vgl. Juven. VII, 18. Es ist bemerkenswerth, dass er in seiner damaligen Einsamkeit und fern von jedem literarischen Verkehr diese Specialität kannte und davon Gebrauch machte.

In ähnlicher Weise werden auch sonst hin und wieder Sprüche ungenannter griechischer Dichter, deren Fundort sich schwer ermitteln lässt, von Luther allegirt und für seine Zwecke benutzt.[3]

Aus dem Gebiete der griechischen Historiker treffen wir bei ihm fast Niemand an. Herodot, Thukydides, Polybius scheinen ihm fremd geblieben zu sein. Xenophon wird bisweilen erwähnt, doch nicht als Geschichtsschreiber, sondern als Philosoph und Moralist neben Sokrates, Plato u. A., stets mit der Verwarnung, diese Weisen des heidnischen Alterthums nicht etwa Christo an die Seite zu stellen.[4] Weder Xenophon noch Plato und Aristoteles, obgleich sie sonst trefflich über den Staat philosophirt haben, sind doch bis zu der letzten Ursache aller Dinge hindurchgedrungen.[5] Zu Gen. 3, wo von der Herrschaft des Mannes über das Weib, zugleich aber von seinem mühseligen Dasein im Schweisse seines Angesichts die Rede

[1] de W.-Seidemann VI, 432; Keil IV, 259. Vergl. Op. ex. VII, 300.
[2] de W. II, 93. [3] Op. ex. XIX, 184; XX, 111; XXIII, 507.
[4] Op. ex. II, 167. 314; XXV, 130. [5] Op. ex. XX, 48.

ist, wird in freier Weise die Sentenz in Xen. Cyrop. I, 1, 3: *πάντων τῶν ἄλλων ζώων ἐστὶ ῥᾷον ἢ ἀνθρώπων ἄρχειν* gedacht.[1] Verwandten Inhalts ist zu Gen. 12, 11 die Hinweisung auf Plutarch, Coniug. praec. c. 33 (Moral. p. 142 E), wonach der Mann zwar Herr über das Weib ist, aber doch nicht wie über Sclaven.[2] Von demselben Autor, quaest. conviv. IX, 2 (Moral. p. 737 F) wird die Regel citirt, eine ehrliche Gasterei solle sein »wie ein Alphabet, in dem etliche Personen sein sollen Vocales, als Regenten, Lehrer, Priester u. s. w. Etliche aber sollen sein Semivocales, als andere ehrliche, fürnehme Leute. Endlich sollen junge Leute Muti sein, die sollen zuhören.«[3]

Von den sieben Weisen Griechenlands kennt Luther den Bias und seinen mehrmals von ihm wiederholten Spruch: *Magistratus ostendit virum.*[4] Mit Cicero (d. amic. 16, 59) tadelt er aber die Lebensregel dieses Weisen: *Ama tanquam osurus.*[5] Das gewöhnlich dem Thales zugeschriebene Wort: *γνῶθι σεαυτόν* begegnet uns zu Eccl. 7, 17.[6] Epimenides von Kreta endlich wird selbst von St. Paulus, Tit. 1, 12, als ein Prophet der Kretenser bezeichnet.[7]

Während so Luther auf die Spruchweisheit der alten Griechen sich nicht ungern beruft, nahm er bekanntlich zu den grossen Philosophen Plato und Aristoteles eine sehr kritische Stellung ein. Plato theilte ganz den ungemessenen Stolz seines Volkes und dankte Gott für dreierlei: dass er geboren sei als Mensch und nicht als Thier, als Athener und nicht als Barbar, als Mann und nicht als Weib.[8] Sein pantheistischer Gottesbegriff ist bedenklich, denn er »disputirt von Gott, dass Gott Nichts sei und sei doch Alles. Welchem Eck und die Sophisten gefolget und doch nichts davon verstanden haben. Sie wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen: da wird Nichts aus«.[9]

[1] Op. ex. I, 259. [2] Op. ex. III, 146; vgl. E. A. XXXIX, 342.
[3] Tischr. IV, 700.
[4] Op. ex. X, 80; de W. III, 559, vgl. E. A. XXXIX, 347. Anderwärts op. ex. III, 186, wird der Spruch dem Aristoteles zugeschrieben.
[5] Op. ex. III, 147. [6] Op. ex. XXI, 160. [7] E. A. XXXIX, 332.
[8] Op. ex. I, 325. [9] Tischr. I 162.,

Ebenso wenig kann sich Luther mit der platonischen Anschauung von der menschlichen Seele befreunden, die jener in eine blosse Idee auflöst.[1] Was überhaupt Plato über die Schöpfung des Menschen und dessen Vorzug vor den Thieren im Timäus philosophirt, will ihm nicht einleuchten.[2] Er glaubt, dass Plato über alle diese Dinge nicht im Ernst disputire, sondern nur die übrigen Philosophen zum Besten haben wolle.[3] Auch von der Politik des Plato hält Luther nicht viel. Mag sie auch manches Treffliche enthalten[4], so ist sie doch, wie alle menschlichen Gedanken und Rathschläge, nichtig und ein blosses Phantasiestück.[5] Anstössig ist ihm besonders der Satz, dass die Verwaltung der menschlichen Reiche ohne Ungerechtigkeit nicht möglich sei.[6] Zufriedener ist Luther mit der Ansicht: Gleich wie Ochsen nicht von Ochsen, noch Böcke von Böcken regiert werden, so werden Menschen nur regiert von grossen Helden und verständigen Leuten.[7] Das bekannte Wort: *Amicus Socrates, amicus Plato, sed praehonoranda veritas* macht er in der Schrift de servo arbitrio gegen Erasmus geltend.[8]

Wenn Luther schwerlich ein tiefer Kenner des Plato war, sondern wohl mehr traditionellen Urtheilen über ihn folgte, so war er desto gründlicher über Aristoteles unterrichtet, welcher damals das philosophische und theologische Studium auf den Universitäten beherrschte. Daher war Luther nicht blos bereits zu Erfurt in die auf aristotelischen Grundlagen auferbaute Scholastik eingeführt worden, sondern begann auch seine eigene akademische Lehrthätigkeit mit Vorträgen über die Dialektik und Physik dieses Denkers, als er 1508 nach Wittenberg kam.[9] Allein je tiefer er in die heilige Schrift eindrang, desto mehr

---

1 Lauterb. 93 f. 2 Op. ex. I, 59. 156.

3 Op. ex. III, 28, vgl. Lauterb. 174.

4 Op. ex. XX, 48. 5 Op. ex. XXI, 98.

6 Op. ex. II, 292. XVIII, 180. 7 Tischr. II, 332. Lauterb. 126.

8 Op. var. arg. VII, 128. Vgl. Burkhardt, Luther's Briefe 316 und den Spruch aus Aristoteles' Nicom. Eth. 1, 4 (p. 1096[a] 16): *ἀμφοῖν γὰρ ὄντοιν φίλοιν ὅσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν.* Op. ex. I, 153.

9 Corp. Ref. VI, 157. 160. Jürgens I, 419 ff. II, 248 ff.

ward ihm die Unzulänglichkeit jenes Führers einleuchtend und fühlbar. Schon im März 1509 schreibt er an Braun in Eisenach, er wolle am liebsten die Philosophie mit der Theologie vertauschen, welche den Kern der Nuss und das Mark des Weizens und der Knochen erforscht.[1] In seinen Predigten, Lectionen und Disputationen behandelte er gern die Frage, »ob man den gerechten Glauben, christlich zu leben und selig zu sterben, aus der heiligen Schrift solle oder könne lernen oder aus dem Heiden Aristoteles.«[2] Als das Schriftstudium unter der Jugend immer mehr sich hob, schrieb er voll Freude 18. Mai 1517 an Lang: »Unsere Theologie und St. Augustinus schreiten glücklich vorwärts und herrschen auf unserer Universität mit Gottes Hilfe; Aristoteles sinkt immer tiefer, um bald ganz und für immer zu Boden zu fallen.«[3] Zwar fordert er noch im Juni 1518 Lang auf, für seinen Bruder Georg einen Text des Aristoteles zu besorgen[4], aber bald darauf richtet er an Spalatin die Bitte, den ohnlängst eingetretenen Melanchthon von den unnützen Vorlesungen über die aristotelische Physik zu befreien.[5] Luther's Schriften in jener Zeit und nachher sind von Verwerfungsurtheilen über Aristoteles voll. Am stärksten spricht er sich gegen ihn aus in seiner Schrift »An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung« vom Jahre 1520, wo er ernstlich klagt, dass auf den Universitäten wenig der heiligen Schrift und christlichen Glaubens geehrt wird und allein der blind heidnische Meister Aristoteles regiert. Die Bücher desselben über die Physik, Metaphysik, Ethik, de Anima, welche bisher für die besten gehalten worden sind, müssen ganz abgethan werden, um nicht so viel edler Zeit unnütz zu verschwenden und soviel Seelen umsonst zu beladen. Denn »ein Töpfer hat mehr Kunst von natürlichen Dingen, denn in denen Büchern geschrieben steht. Es thut mir weh in meinem Herzen, dass der verdammte, hochmüthige, schalkhaftige Heide mit seinen falschen Worten

[1] de W. I, 6. [2] Op. var. arg. I, 41 ff. Mathesius, 1. Pred.
[3] de W. I, 57. [4] de W. I, 124. [5] de W. I, 238.

soviel der besten Christen verführt und narret hat«. In dem Buche de Anima lehrt er, dass die Seele sterblich sei mit dem Körper. Die Ethik ist straks der Gnaden Gottes und christlicher Tugend entgegen. Ohne Hoffart rühmt sich Luther, die Schriften des Aristoteles genau zu kennen und mit mehr Verstand gelesen zu haben als Thomas und Scotus. Die Bücher von der Logik, Rhetorik und Poetik will er allenfalls zur nützlichen Uebung der jungen Leute beibehalten.[1] Im Einzelnen tadelte Luther die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit der Welt[2], von der materiellen Beschaffenheit der menschlichen Seele[3], von der Substantialität des menschlichen Willens[4], von Gott, der die Welt regiert, gleichwie eine schläfrige Magd ein Kind wiegt[5], und andere ähnliche Punkte seines Systems, auf die er gelegentlich zu sprechen kommt. In den späteren Lebensjahren aber urtheilt er über ihn weit milder und lässt seinem Scharfsinn oft volle Gerechtigkeit widerfahren.[6] Noch drei Tage vor seinem Tode erklärte er für die beste Schrift dieses Philosophen das fünfte Buch der Nikomachischen Ethik.[7] Früher hatte er der Schrift de Anima den Vorzug gegeben.[8]

Hat sich Luther zu den hellenischen Philosophen im Ganzen ablehnend verhalten, so nennt er mit desto grösserer Achtung die attischen Redner. »Demosthenes war der beredteste in der griechischen Sprache; obgleich es ihm sehr sauer und schwer ward, den Buchstaben ϱ ohne Scharren in der Kehle auszureden, überwand endlich die Uebung die Natur, dass er es darnach fein fertig ausreden konnte«.[9] Er redete, wie Homer, Cicero und Virgil, nach der Vernunft, woran sich Erasmus ein Beispiel nehmen kann.[10] Als den rechten Weg zur Wohlredenheit bezeichnete er, lieber nichts zu sagen, wenn man keine

[1] E. A. XXI, 344 ff. [2] E. A. XXIII, 241. [3] Lauterb. 93 f.
[4] Lauterb. 25. [5] Tischr. IV, 608.
[6] Op. ex. III, 29; IV. 55; XX, 48; XXIII, 319. Tischr. IV, 520. 599.
[7] Tischr. IV, 539; vgl. Op. ex. XI, 121. 124 f. [8] E. A. XXI, 345.
[9] Tischr. IV, 572; vgl. 559. Lauterb. 184. Op. ex. XXI, 131. de W. V, 75.
[10] Tischr. III, 411. IV, 559.

Sachkenntniss habe.[1] Seine Staatsweisheit war eine ausserordentliche, wenn sie auch nicht immer zum Ziele geführt hat.[2] Sein Argument wider den König Philipp von Macedonien: »Wer eine böse Sache hat, der hat kein Glück dabei« (Olynth. II, p. 20 Reisk.) hat sich im Erfolg nicht bewährt[3], und, wie Cicero, hat er als Lohn für alle seine Mühe einen elenden Untergang geerntet.[4] Daher fühlte er sich auch in seiner politischen Thätigkeit nicht glücklich, sondern meinte, wenn ihm zwei Wege offen ständen, der eine zur Staatsverwaltung, der andere zum Tode, so würde er den letzteren wählen.[5] Ebenso hat der Redner Aeschines bei seinem Austritt aus dem Staatsdienst geäussert, er freue sich, davon befreit zu sein, wie von einem wüthenden Hunde.[6] Von Isokrates wird der weise Spruch berichtet: »Bescheidenheit und Masshalten ist eine grosse Tugend, die allezeit billig hoch gelobet ist, aber schwerlich erlanget man sie.«[7]

Seinen Gegner Erasmus verglich Luther häufig mit dem Spötter Lucian, einem griechischen Autor, mit welchem er mitten im beginnenden Reformationskampfe eifrig beschäftigt war. Bei seiner Rückkehr von Altenburg, nach den Verhandlungen mit Miltitz im Januar 1519, interessirte er sich lebhaft für einen jungen Hebräer und bat gleichzeitig Spalatin, nicht blos dessen Anstellung zu fördern, sondern auch einen von Leipzig aus an ihn gelangten Dialog des Lucian zurückzusenden.[8] »Lucianum lobe ich hoch«, sagte Luther, »der gehet frei heraus und verspottet Alles öffentlich; Erasmus aber verfälscht Alles, was Gottes ist, und die ganze Gottseligkeit unter dem Schein der Gottseligkeit; darum ist er viel ärger und schädlicher denn Lucianus.«[9] Die hohe Klarheit und Anmuth dieses Satirikers ist ihm ebenso ansprechend als seine Religionsspötterei missfällig.[10] Dass aber Erasmus hierin fast noch gefährlicher sei,

---

[1] Op. ex. XXI, 243. [2] Op. ex. XX, 85. 88. XXI, 173.
[3] Tischr. IV, 559. E. A. XXXIX, 334. [4] Op. var. arg. VII, 365.
[5] Op. ex. X, 80. [6] Op. ex. XX, 107.
[7] Tischr. IV, 216. Lauterb. 104. [8] de W. I, 210.
[9] Tischr. III, 411, vgl. IV, 577. [10] Op. ex. XXI, 79.

äussert er nicht blos gegen Andere[1], sondern sagt es auch diesem selbst in der Schrift De servo arbitrio wiederholt in das Gesicht.[2] Eine ausgeprägte Vorliebe hatte Luther für den griechischen Fabeldichter Aesop, dessen sinnige Moral seiner Neigung für praktische Lebensweisheit ganz entsprach. Wie die neuere Kritik die Geschichtlichkeit eines Homer bestritten und in einen blossen Collectivnamen verwandelt hat, so bezweifelte Luther nach dem Vorgange des Quintilian, ob es jemals einen Aesop gegeben habe und nicht vielmehr »etwa durch viel weiser Leute Zuthun mit der Zeit Stück nach Stück zu Haufen bracht worden sei; denn solche feine Fabel in diesem Buch vermöcht jetzt alle Welt nicht, schweig denn ein Mensch erfinden«.[3] Bei jeder Gelegenheit lobte er diesen Dichter, »dass er voll feiner, guter Lehre, Sitten, Zucht und Erfahrung wäre«.[4] Ja nächst der Bibel hielt er seine Fabeln nebst Catonis scripta für das beste Buch.[5] Daher wies er ihm nicht blos in der Schulordnung bei dem Unterrichte des »andern Hauffens« seine Stelle zu[6], sondern wünschte, dass er auch in weiteren Kreisen dem Verständniss und Geschmack des Volkes zugänglich werden möchte. In dieser Absicht bearbeitete er selbst den Fabeldichter während seines Aufenthalts auf der Veste Coburg und schrieb 22. April 1530 an Melanchthon, er wolle sich hier auf seinem Zion drei Hütten bauen, eine für den Psalter, eine für die Propheten, eine für Aesop.[7] Die damals verbreiteten äsopischen Sammlungen enthielten auch viele werthlose, zum Theil anstössige Bestandtheile. Luther schied die unnützen Stücke sorgfältig aus, verdeutschte die nützlichen fasslich für jedermann und versah das Ganze mit einer lehrreichen Vorrede. Doch hat er die Arbeit unvollendet gelassen und nur dreizehn äsopische Fabeln in solcher Weise behandelt. Am meisten spiegelt sich der

[1] de W. III, 417. 462. [2] Op. var. arg. VII, 123. 127. 301.
[3] E. A. LXIV, 350.
[4] Tischr. IV, 600. Lauterb. 158. E. A. XXXIX, 333.
[5] Tischr. IV, 707. [6] E. A. XXIII, 66 f. Corp. Ref. XXVI, 92.
[7] de W. II, 2, vgl. 12, 15.

Luthergeist in der Nutzanwendung ab, die er jeder Fabel beifügt und gewöhnlich durch eingestreute, ihm in reichem Masse zu Gebote stehende Sprüchwörter treffend auszudrücken weiss.[1] Es ist erklärlich, dass er nicht blos in seinen Gesprächen, Schriftauslegungen und sonst häufig auf Aesop's Fabeln Bezug nimmt[2], sondern auch im Anschluss an sie bisweilen eigene Nachahmungen derselben aus dem reichen Schatze seines Geistes darbietet.[3]

VII. Einfluss der classischen Studien auf Luther's Geistesleben.

Die Sprachen sind die Scheide, darinnen
das Messer des Geistes steckt.
Luther.

Es sei erlaubt, an die bisherigen Beobachtungen noch einige Schlussbetrachtungen zu knüpfen und hierbei namentlich den Gewinn in der Kürze zu beleuchten, welchen Luther aus seiner Beschäftigung mit dem classischen Alterthum geschöpft hat.

Hier leuchtet zunächst ein, dass sie für ihn die edelste Geisteserholung in seinem kampfbewegten Leben gewesen ist. Man kennt den undefinirbaren, erfrischenden Hauch, der von der Antike und den in ihr niedergelegten Schätzen der Poesie, Philosophie und Geschichte ausgeht und der sich in den schönen Worten Cicero's (pro Arch. cap. 7) ausdrückt: »*Haec studia adulescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.*« Jener Hauch folgte Luther in die dumpfe, einförmige Klosterzelle zu Erfurt und schützte ihn hier vor der Gefahr geistiger Verküm-

---

[1] E. A. LXIV. 349 ff. Mathesius 9. Pred. Köstlin H, 203.

[2] E. A. XXVII, 201. LXIII, 416. Op. ex. II, 313 f. XXI, 80. 131. Tischr. I, 49. IV, 645. Lauterb. 127.

[3] Tischr. IV, 540.

merung. Er zerstreute während seines Aufenthalts in Coburg manche dunkle Wolke und blieb ihm weiterhin ein lieber Begleiter auf seinem ganzen Lebenswege. Luther würde nicht so gern bei den alten Autoren eingekehrt sein, nicht so oft von ihnen gesprochen und seine eigene Rede aus dem Schatze der ihrigen bereichert und geschmückt haben, hätte er nicht in ihnen gelebt und an ihnen seine innige Freude gehabt. Wenn oft seine nur vorübergehende Neigung zum Drechseln und zum Gartenbau hervorgehoben und als wirksames Mittel seiner Aufheiterung und Zerstreuung erwähnt worden ist[1], so hat mit Recht ein älterer Schriftsteller seinem »Umgang mit den schönen Wissenschaften« hier die erste Stelle angewiesen.[2]

Höher ist aber jedenfalls der Einfluss anzuschlagen, welchen das Studium der Alten auf seine Schreibart und sein gesammtes Geistesgepräge geäussert hat. Luther's ausserordentliches angeborenes Sprachtalent bewundern selbst seine bittersten Feinde.[3] Die Macht seiner Sprache in Wort, Schrift und Lied hat seinem Werke den Weg zu den Herzen der Nation gebahnt. Und gewiss hat hierbei die grossartige Naturanlage das Meiste gethan. Aber hätte sie in solcher Weise sich entwickeln und ausgestalten können, wenn Luther nicht ein Zögling der Alten war, wenn er nicht bei ihren Rednern Klarheit, Ebenmass und Eurhythmie gewann, wenn nicht ihre Dichter seinen poetischen Genius weckten, läuterten und belebten? Von sclavischer Nachahmung der griechischen und römischen Classiker, welche so viele der damaligen Humanisten sich zur Hauptaufgabe stellten, konnte bei Luther niemals die Rede sein. Sein deutscher wie lateinischer Stil behält nach wie vor den Stempel voller Ursprünglichkeit, und die Eleganz und Urbanität der altclassischen Diction bleibt ihm daher fremd. Aber wieviel er den Alten zu danken hatte, wusste er selbst am besten und rief daher warnend aus: »Wo wir's versehen, dass wir, da Gott für sei, die Sprachen fahren

[1] Meurer, 640. Köstlin II, 166 f.

[2] Anton, D. Martin Luther's Zeitverkürzungen. Leipz. 1804. S. 20 ff.

[3] Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes am Ausg. d. Mittelalters I, 264.

lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, dass wir weder Lateinisch noch Deutsch wohl reden oder schreiben können.«[1]

Noch weniger verkennt man den vielseitigen Einfluss der classischen Welt des Alterthums auf sein gesammtes inneres Bildungsleben. Scholastik und Mönchsthum hatten den geistigen Gesichtskreis immer enger gezogen, der neu erwachte Humanismus erweiterte ihn mächtig und erschloss ihm überall neue Erkenntnissquellen. Luther verdankte ihm den seltenen Weitblick seines Geistes zum nicht geringsten Theile. In der alten Geschichte war er für seine Zeit wohl bewandert, besonders in der römischen, die er aus Livius kennen gelernt hatte. Seine Rechtsanschauung, die er namentlich im Bauernkriege zur Geltung brachte, dem tyrannischen Regiment ebenso feind als der Pöbelherrschaft, wurzelte in der Erkenntniss des Verderbens, welches nach den Zeugnissen der Geschichte beiden Verirrungen folgt. Sein patriotisch-nationaler Sinn erblickte in den grossen Feldherren und Staatsmännern des Alterthums, Scipio und Cato, Demosthenes und Cicero, deren er nicht selten mit Bewunderung gedenkt, leuchtende Vorbilder.[2] Sein angeborener Natursinn schöpfte aus Virgil und den verwandten Dichtern reiche Nahrung. Selbst seine Frömmigkeit konnte bei dem Umgange mit den alten Heiden nicht Gefahr laufen, sich auf die Abwege der italienischen Freidenker zu verirren. Vielmehr bot die Moral der besseren heidnischen Philosophen mit der christlichen Ethik zahlreiche Berührungspunkte, und die Herrlichkeit der christlichen Offenbarung trat auf dem dunklen Hintergrunde des Heidenthums nur um so heller in das Licht.[3]

Als er daher in sein reformatorisches Wirken eintrat, leisteten ihm seine classischen Studien den grössten, wichtigsten

---

[1] E. A. XXII, 183. Vgl. Jürgens I, 455.

[2] E. A. XXXIX, 332 ff. Op. ex. II. 313 f. IV, 34. XX, 85 ff. XX, 135. Tischr. IV, 49 f. 452. 689. Lauterb. 36. 52. 190 u. a.

[3] de W. I, 40: Fabricius und Regulus schmecken nach der wahren Gerechtigkeit wie Vogelbeeren nach dem Feigenbaum.

Dienst und ging die Aussaat derselben zur segensreichen Ernte auf. Was die Reformation anstrebte, war Wiederaufbau und Erneuerung der Kirche auf dem Grunde des Evangeliums. Luther fürchtete aber mit Recht, mit den Sprachen werde man auch das Evangelium verlieren, nur mit Hilfe der Sprachen war es ihm möglich, der deutschen Christenheit das Wort wiederzugeben und sein gewaltiges Werk, die Bibelübersetzung, zu schenken. Welchen Gewinn er als Schriftausleger aus den alten Classikern gezogen hat, ist uns an zahlreichen Beispielen ersichtlich geworden. Da unter seinen Gegnern, gegen die er auf dem Kampfplatz treten und sich vertheidigen musste, namhafte Humanisten, wie Emser und Erasmus, sich befanden, konnte er die gelehrte Waffenrüstung des classischen Alterthums nicht entbehren. In Leipzig stand er dem grössten Kämpfer als ebenbürtiger Streiter gegenüber. Selbst Eck sprach von seiner lateinischen Redegewandtheit mit Anerkennung[1], und Mosellanus' rühmliches Zeugniss von Luthers griechischer und lateinischer Sprachkenntniss bei jener Gelegenheit ist schon oben erwähnt worden.[2] In Worms machte es einen günstigen Eindruck, dass er vor dem Reichstag seine Erklärung selbst in lateinischer Sprache wiederholen konnte.[3] In grosser Zahl wendeten Männer gerade aus dem Humanistenkreise der Reformation ihre Dienste zu.[4]

Evangelium und Humanismus haben von Anfang an nicht feindselig einander gegenüber gestanden, sondern sind, einander fördernd, Hand in Hand gegangen.

Daher ist schwer begreiflich, wie man hat behaupten können, dass die Reformation das classische Studium ruinirt habe und die Schuld seines Verfalls und Rückgangs trage.[5] Es ist zwar

---

1 Seidemann, Leipz. Disp. 80. Kahnis, deutsche Ref. I, 276.

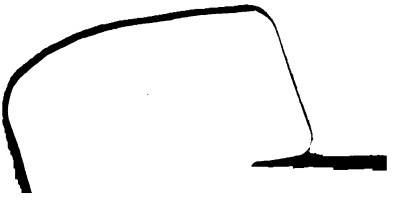
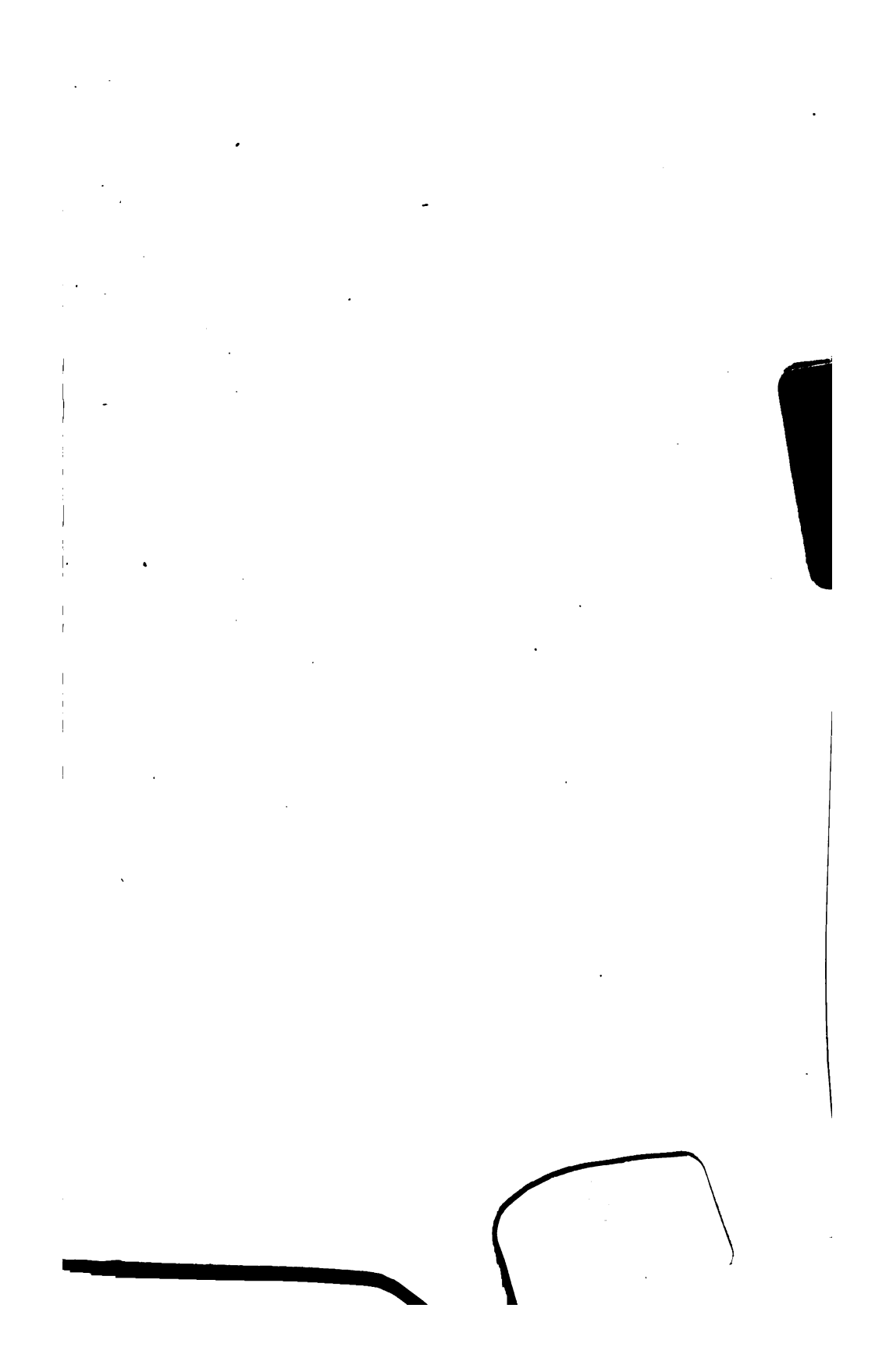
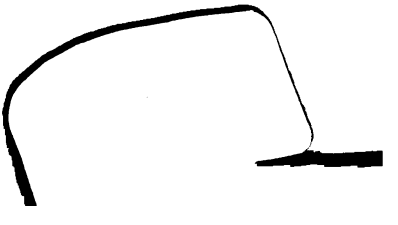
2 Löscher, Ref. acta III, 247.

3 E. A. LXIV, 370. Nach anderen Berichten hat Luther zuerst lateinisch, dann deutsch in Worms gesprochen. Köstlin I, 450. 796.

4 Kampschulte II, 27. Doch sind manche Bemerkungen dieses Gelehrten zu modificiren.

5 Hagen, Deutschlands lit. u. relig. Verhältn. im Ref.-Zeitalter. Erlangen 1841.

nicht zu leugnen, dass das religiöse Interesse, welches sie weckte und überall in den Vordergrund stellte, die vorwiegend formalen Uebungen und Bestrebungen des Humanismus einigermassen zurückdrängte und auf ihren wahren Werth herabsetzte. Das Bibelstudium kam an die Tagesordnung, die weltlichen Wissenschaften mussten weichen. Die Apostel und Propheten nahmen das Wort, die alten Heiden verstummten vor ihnen. Daher finden wir nicht wenige Humanisten jener Zeit verstimmt und in ihren Erwartungen getäuscht. Einzelne derselben, welche sich anfangs der Reformation mit Enthusiasmus angeschlossen hatten, wandten sich, wie Crotus Rubianus, später von ihr wieder ab. Aber es ist ungerecht, wenn man dafür die Führer der Reformation verantwortlich macht und sie als Urheber und Vertreter des Barbarismus brandmarkt. Melanchthon hat zeitlebens vor der Verachtung der classischen Studien ernstlich gewarnt und ihren theilweise durch die Zeitverhältnisse bedingten Rückgang tief beklagt.[1] Dass aber Niemand diese Studien höher geschätzt, treuer gepflegt und nachdrücklicher empfohlen hat als Luther, haben die vorstehenden Darlegungen zu erweisen gesucht.

Bei dem beständigen Wechsel der menschlichen Anschauungen und bei der wachsenden Macht und Herrschaft der materiellen Interessen in unseren Tagen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die schon so oft und so stark angefeindeten classischen Studien aus dem Bereich der Jugendbildung vollends verdrängt und durch ein anderes, angeblich besseres Bildungsmittel ersetzt werden. Bevor man zu dieser äussersten, verhängnissvollen Massregel schreitet, möge man neben anderen Erwägungen hierbei nicht übersehen, dass Deutschlands grösster Sohn auf jenem Gebiete kein Fremdling gewesen ist.

[1] Corp. Ref. I, 575. 604. 613. 679. 683, 695. 726. 894.